



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

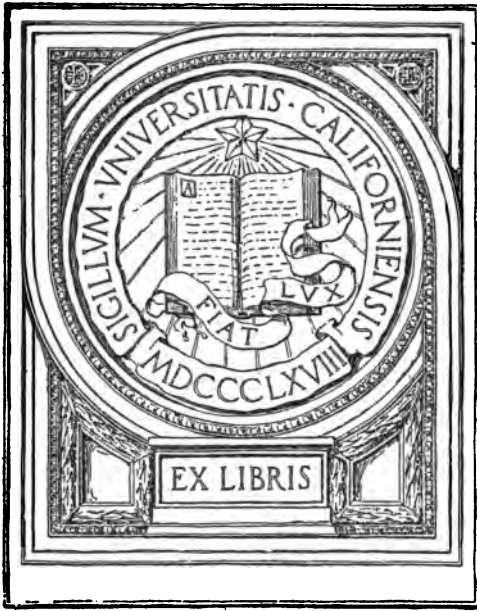
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



5B 315 239



870
G549

1/1 55.-

1093

1/2 Zimmer

Gedichte

von

Adolf Glasbrenner.



I 416

UNIV. OF
CALIFORNIA

Gedichte

von

Adolf Glasbrenner.



Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.



Illustrirt von G. Heil.



Berlin, 1870.
Verlag von B. Wigl.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Gedichte

von

Adolf Glasbrenner.



Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.



Illustrirt von G. Heil.



Berlin, 1870.
Verlag von B. Brigg.

To my
Alma Mater

Inhalt.

	Seite
Zuruf	1
An die Sänger	3
Deutsches Winterlied	4
Unser Frühling	6
St!.	7
Das Märchen vom Geist	9
Die Geschichtlinge	12
Die Raupe	14
General A.	15
Der Verlust des Adels	17
Nicht verzagt	18
Geisterrache	20
Schiller's Lied an die Freiheit.	22
Der Geist	25
Elegie auf den Tod des Herzogs von Orleans	26
Deutsche Sklaven	27
Opposition	28
Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen	30
F—a	32
Die Väter	34
Weine nicht	36
Armes Baiern!	38
Der treue Unterthan	41

VI

	Seite
Minister-Weisheit	44
Der Lambour	45
Vom kleinen Michel	47
Das deutsche Lied	50
Unsere Freiheit	52
Der gelehrte Kater	53
Das Gebet	56
Die Ruinen	57
Die Ursache	59
Die Seufzer	60
Zufriedenheit	61
Der See	63
Betrogene Liebe	64
An den Mond	65
Liebe	66
Zwei Wünsche	68
Es ward Licht	69
Das Posthorn	71
Lied der deutschen Auswanderer	72
Kein Heer, ein Meer	74
Mikrokosmus	75
Bestrafte Falschheit	76
Die Sternschnuppen	78
Warum denn	79
Das Märchen vom Reichthum und der Noth.	80
Die Diebe	81
Alle wie Einer	82
Wiegenlied	86
Die Holznoth	87
An die Bambüßer	89
Kuckuck	90
Mein Dichten und Trachten	92
Wanderlied eines adeligen Handwerksburschen	94
Der Topf mit Orden	96

	Seite
Logik des chinesischen Absolutismus	97
Liebe und Haß	99
Der Adelige	100
Historisches Viehstüd	101
Variationen zum Peterkasten	102
Usus est Tyrannus!	104
In der Sternennacht	106
Wir	107
Der Baum der Freiheit	108
Seid einig!	110
Weihnachtsmärchen	112
Dithyrambe	113
Rheinweiniied	115 ✓
Champagnerlied	118
Bunischlied	120
Genuß	124
Nur ein Gedanke	124
Winterlied an Adee	125
Furcht	126
Wie selig sind wir!	127
Muderlied	129
Ist's Traum?	132
Der Proletarier	134
Das schwarze und das rothe Meer	136
Die alte Feier	137
Die Slaven-Emancipation	139
Sie verschmäht meinen Ring	140
Sittlich ohne Sitte	141
Diem perdididi!	142
Ländelei	144
Dissonanzen	145
Im Freien	147
Mangelhafte Schöpfung	147
Sie zürnt mir	148

VIII

	Seite
Weltweisheit	149
Der Schmetterling	151
Der Glaspalast in Hydepart	153
Gegen die Syrupigen	155
Sie alle lieben Dich!	157
Das Volk von Deutschland	158
Das Testament eines deutschen Dichters	160
Der Berliner Junker an den lieben Gott	164
Der Sohn der Wildniß	165
Gute Nacht!	174
Der künftige Frack	176
Ein sehr guter Mann	178
Eine Kapuziner-Predigt gegen die Frauen	181
Der stotternde Liberale	186
Der Kartoffelfloß, oder: Divide et impera!	190
Die neue Walpurgisnacht	196



Beruf.

Einleitung zu den „Verbotenen Liedern eines norddeutschen Poeten, 1848.



Fliegt nun weiter, liebe Lieder,
Kleine Seelen meiner Seele!
Singt den frohen Sang der
Freiheit
Rings umher mit süßer
Rehle!

Ach, ihr seid verbot'ne Lieder!
Euer Sang hat mächt'ge Tadelr:
Gift'gen Blickes, scharfer Krallen
Garren eurer schon die Adler.

Sie, die in den Wolken thronen,
Decken gern den Strahl der Sonne,
Daß in Blüthen und in Liedern
Nie erwach' der Freiheit Wonne.

Doch wie sie euch gier erfassen, —
Was euch Gott durch mich gegeben,
Werden sie euch nimmer rauben:
Eures Lebens höh'res Leben!

Denn vom höchsten Geist getrieben
Flugt ihr auf aus meinem Herzen,
Seine ew'gen Reime singend:
Schmerz in Scherzen, Scherz in Schmerzen.

Darum singt den Sang der Freiheit!
Stecht ihr auch in Adlerstrahlen,
Werden doch in Tausend Seelen
Eure Löhne wiederhallen.

An die Sänger.

Wenn die Vögel wieder singen,
Kommt der Frühling bald,
Lüfte buhlen, Knospen springen,
Grün wird Thal und Wald;
Gott, der Schöpfer, steigt herab
Von dem Sternenzelt,
Aus dem schneebedeckten Grab
Bluhet die neue Welt.

Sänger, laßt die Lieder klingen
Aus der tiefsten Brust;
Laßt den Frühling uns ersingen,
Seine Bluthenlust!
Blankes Eisen, blankes Eis
Schmelzt mit eurem Lied,
Bis die neue Welt zum Preis
Aus den Gräbern blühet.

Deutsches Winterlied.

Ja, Brüder, es sind trübe Tage;
Im Leichentuche liegt die Welt;
Doch ewig kann er nicht regieren,
Der Menschheit Feind, der strenge Held!
Wie auch die Stürme draußen toben
Und höhnen der verwelkten Lust:
Ein Blick zum lichten Geiste droben,
Und süße Hoffnung hebt die Brust!

Verschwunden ist die Pracht der Felder,
Wo wir gesungen und gekost't;
Doch an dem Fenster unsrer Hütte
Spricht aus dem Eis schon Blumentrost!
Und ist es Winter auch auf Erden,
Die Geister und die Herzen glüh'n,
Und Frühling, Frühling muß es werden,
Und uns're Rosen müssen blüh'n!

Und sind gefesselt auch die Ströme,
Die munt're Quelle und der Bach:
Bald wird im Thal und auf den Höhen
Der Geist der Liebe wieder wach!
Das starre Eis, es muß zerspringen
Und Gottes Athem wieder weh'n,
Die Lerche sich zur Freiheit schwingen,
Und uns're Erde aufersteh'n!

Ja, arme Brüder, eure Thränen,
Sie fallen in den kalten Schnee;
Bald aber sproßen tausend Blumen
Hervor aus eurem tiefen Weh!
So kann's nicht bleiben hier auf Erden!
Der Winter stirbt, die Welt wird grün,
Und Frühling, Frühling muß es werden,
Und uns're Rosen müssen blüh'n!

Unser Frühling.

Mutter Erde! Deutsche Erde!
Hörst Du nicht? Der Frühling kam!
Gottes Bote rief das Werde!
Schüttle ab den Wintergram!

Deine Seen, sie rauschen mächtig,
Deine Ströme zieh'n geschwind,
Deine Wälder grünen prächtig,
Deine Luft ist frisch und lind!

Mutter Erde! Deutsche Erde!
Ob Dein Ohr es nicht vernahm?
Gottes Bote rief das Werde!
Schüttle ab den Wintergram!

Deine Vögel singen wieder
Und allüberall ist's Mai!
Deine Rosen blühen wieder,
Deine Schmerzen sind vorbei!

Deine Schmerzen, deutsche Erde!
Hörst Du nicht? Der Frühling kam! —
Nein, trotz Gottes neuem Werde
Bleibt im Antlitz ihr der Gram.

St!

Die Zwitter und die Zitterer,
Die zischelten zusammen,
Ob's schon zur Zeit, die Despotie
Aus Deutschland zu verdammen.

Der Erste sagt'; es müsse gehn;
Der Zweite sprach: es macht sich;
Der Dritte setzt die Brille auf
Und hat erst noch bedacht sich.



Die Zwitter und die Zitterer,
Sie disputirten leise;
Sie schlossen Thür und Fenster zu,
Und das war äußerst weise.

Der Vierte sprach: seid nicht zu schnell!
Hübsch vorsichtig, ihr Leutchen!
Es ist noch manches Hinderniß
Für solch' Ziel zu beseit'gen!

Da dachten gleich die Zwitter nach
Den letzten Interdikten;
Die Zitt'rer aber sahen sich
Bedenklich an und nickten.

Der Fünfte sprach: 's ist noch nicht Zeit,
Die Fürsten sind dagegen!
Der Sechst' und Letzte wollte sich
Die Sach' noch überlegen.

Sie zankten leif' und zischelten,
Die Zitt'rer und die Zwitter;
Sie sahen scheu und duckten sich
Wie Schafe beim Gewitter.

Ein Sekretär, der räuspert sich:
Da fuhr'n sie auseinander!
Sie hatten einen Schreck gekriegt
Und zitterten selbänder.

Die Zwitter und die Zitterer,
Sie schwiegen nicht sehr lange;
Doch ward bei der Opposition
Den Meisten angst und bange.

Sie zischelten und zankten leif',
Auf daß es Niemand höre:
Ob die Res publica denn auch
Des Volkes Sache wäre.

Das Märchen vom Geist.

Den verdammten Kerl, den Geist,
Müssen wir doch kriegen,
Daß dem Demagogen nicht
Wir noch unterliegen!
Zehn Mal Hunderttausend Mann!
Auf, Soldaten, d'rauf und d'ran!
Ladet die Gewehre!
Rettet uns're Ehre!

Und sie schießen, wuthentbrannt
Selbst sich todt, die Blinden;
Sie vernichten Stadt und Land:
Geist — ist nicht zu finden.

Das hier ist die letzte Stadt,
Hier müßt ihr ihn fassen!
Seht! verwegen hüpf't er dort,
Munter durch die Gassen.
Polizei, entwickle Dich!
Du ergreifst ihn sicherlich;
Ist er Dein geworden,
Schmücke Dich ein Orden.

Geist schaut dort, im letzten Haus,
Aus dem Erkerstübchen,
Lachet die Espione aus,
Und schabt ihnen Rübchen.

Jetzt entwischt er uns nicht mehr,
Jetzt ist er gefangen!
Morgen soll der Bösewicht
Schon am Galgen hängen.
Schnell, die Stufen hier hinauf!
Hurtig, sprengt die Thüre auf!
Greift den Kerl, da sitzt er!
Aus den Augen blüht er!

Geist schlüpft in ein kleines Buch,
Deckt sich zu mit Lettern:
Sicher ist er da genug,
Wie sie spä'h'n und blättern!

Schließt das Buch und bindet's zu!
Ohne zu bekennen
Soll er auf dem Markt sogleich
Mit dem Buch verbrennen!
Richtet schnell den Holzstoß her!
Auf, Soldaten ins Gewehr!
Lodert, lodert, Flammen!
Gott soll ihn verdammen!

Wundersame Melodien
Hört die stumme Menge,
Und in alle Herzen zieh'n
Diese Zauberklänge.

Plötzlich donnert's durch den Dampf
Wie ein fern' Gewitter;
Lichtumflossen steigt empor
Draus ein gold'ner Ritter.
Auf, ihr Völker! ruft er laut,
Auf zum Freiheitskriege!

Wer dem ew'gen Geist vertraut,
Den führt er zum Siege!

Moral.

Wie sie martern ihn und wie
Trachten nach dem Leben:
Gott der Herr wird nun und nie
Seinen Geist aufgeben.

Die Geschichtlinge.

Was forschet ihr nur und grübelt und klaubt,
Ihr dummen gelehrten Wichte,
Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt
In dem Königsstaub der Geschichte?
Wir wollen die Gnaden auf Eselsfell nicht!
Wir sind auch den Todten nicht Knechte!
Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:
Unsere ewigen, göttlichen Rechte!

Und wäre von Nimrod's Zeiten auch her
Ein Despotenlauf die Geschichte,
Wir wollten doch keine Despoten d'rum mehr,
Ihr dummen gelehrten Wichte!
Und wäre das Vor- und das Unrecht Gesetz,
Wir träten es dennoch mit Füßen,
Und wollten das Recht, statt nach eurem Geschwätz
Die Sünde der Eltern zu büßen!

Und stände vom freien Gedanken auch Nichts
In der Menschenschindergeschichte;
Wär's finster gewesen vom Tag an des Lichts,
Ihr dummen gelehrten Wichte:
Doch wollten wir Presse und Rede frei!
Wir wollten's, die Herren auf Erden!
Mit den rostigen Freiheiten ist es vorbei,
Die Freiheit! sie muß uns werden.

Wir hängen uns selber nimmer und nie
Am Weltgericht der Geschichte! —
Denn wir fluchen auch ihrer Despotie,
Ihr dummen gelehrten Wichte!
Und wenn die vergilbten Blätter und Roll'n
Unser Fordern historisch verwürfen:
Wir wollen, ihr Narren, doch d'rum was wir woll'n,
Und nicht, was wir wollen dürfen!

D'rum forscht nicht länger und grübelt und klaubt,
Ihr dummen gelehrten Wichte,
Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt
In dem Königsstaub der Geschichte!
Wir wollen die Gnaden auf Gefelsfell nicht!
Wir sind auch den Todten nicht Knechte!
Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:
Unsere ewigen, göttlichen Rechte.

Die Raupe.

Die Raupe auf dem Baume saß,
Und von der Kron' die Blätter fraß —

Ja, ja!

Sie war im bunten Kleide,
Als wie von Sammt und Seide,

Ha ha ha ha ha ha!

Ein Staatsminister ging vorbei,
Der sah das Thier und rief: Ei, ei!

Ja, ja!

Wie konnt' es ihr gelingen?
'S geht nicht mit rechten Dingen!

Ha ha ha ha ha ha!

Du unbehilflich dummes Thier!
Ich wund're mich, d'rum sage mir: —

Ja, ja!

Wie hast Du's unternommen
Und bist so hoch gekommen?

Ha ha ha ha ha ha!

Und als die Raupe blieb nicht stumm,
Da wurd' er roth und drehte um.

Ja, ja!

Die Raupe hat gesprochen:
Mein Freund, ich bin getroffen!

Ha ha ha ha ha ha!

General A.

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,
Kleine, schwarze Husaren,
Und dennoch tropten sie der Gewalt
Und allen Söldnerschaaren.
Aus ihren Augen blitzt Geist und Kraft;
Sie kämpfen mit heiliger Leidenschaft,
Und nimmer für Orden, nimmer für Geld:
Für die Menschen allein und ihre Welt.

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,
Nicht mehr als Vierundzwanzig!
Und doch sind sie hier, und sind zugleich
In Boston, in Wien, in Danzig,
In Konstantinopel, in Petersburg!
Durch alle Festungen hau'n sie sich durch!
Bald sind sie so ernst, bald sind sie so flott,
Und immer heißt es: mit Gott, mit Gott!

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,
Doch sind es gar kecke Reiter!
Doch sind es für Freiheit, Schönheit und Recht
Brave, unsterbliche Streiter!
Und wo sie kommen mit Spiel und Sang,
Da bringt man den Kriegern Thränen zu Dank;
Denn Thränen der Freud' und der Wehmuth allein,
Das ist ihr Manna, das ist ihr Wein.

Und bin ich gleich A, ihr General,
Bin dennoch nicht mehr, nicht minder:
Bin reicher, vornehmer, stolzer nicht,
Nicht muthiger, nicht geschwinder.
Wir sind keine Sklaven — die stießen wir aus,
Die leben beim Feinde in Saß und Brauß;
Doch ziehen sie gegen uns selber zur Schlacht,
Die Söldner! sie werden verhöhnt und verlächt.

Sa, Fünfundzwanzig Mann sind wir nur,
Doch voll der edelsten Triebe;
Der Himmel, das ist unser Vaterland,
Alle Schönheit unsere Liebe!
So zieh'n wir umher durch die weite Welt,
Und wo ein Bruder getroffen auch fällt —
Flugs reitet er weiter, dem Feinde zum Spott,
Und singet und kämpfet mit Gott, mit Gott!

Der Verlust des Adels.

Nun, adeliger Lump, Verbrecher,
Der frech gestohlen und geraubt,
Nun ist's, den Unfern dich zu nennen,
Uns bürgerlichem Paß erlaubt!

Dem Beispiel deiner Ahnen folgend,
Traf dich so hartes Mißgeschick!
Jetzt nimmt man Räubern ihren Adel —
So geht die schöne Zeit zurück!

Nun, Schurke, bist du unser worden,
Da Schmach an deinem Namen klebt,
Denn wir sind die gebornen Schurken,
Von denen Reich und Kaiser lebt!

Doch tröste dich und strebe weiter,
Verfolge deinen Galgenlauf!
Dann, aus der bürgerlichen Sphäre,
Zieht man dich wiederum hinauf. —

Nicht verzagt!

Ein Jäger ging einst in den Wald,
Und hat die Büchse abgeknallt,
Und hat vorbeigeschossen.

O weh!

Es war einmal ein durst'ger Mann,
Der griff zu wild den Becher an:
Der Wein ist weggestossen.

So geh':

Knall' wieder los, schenk' wieder ein!
Zum zweiten Mal wird's besser sein.

Den Dritten plagt ein böser Geist,
Der sich Herr Hypochonder heißt:
Er konnt' ihn nicht gleich bannen.

O weh!

Ein Reiter wollte dran und drauf,
Hob den bespornten Fuß schon auf,
Da lief das Pferd von dannen.

So geh'!

Der Freuden giebt's, der Pferde viel!
Zum zweiten Mal kommt ihr an's Ziel.

Ein Jüngling liebt' ein Mädchen sehr,
Die Dirne macht' ihm's Herze schwer,
Sie nahm sich einen Andern.

O weh!

Ein Lust'ger wollt hinaus in's Frei',
Da sprang er sich den Fuß entzwei,
Und konnte nun nicht wandern.
So geh'!
Mach's eben so! Bald stehst du auf!
Zum zweiten Mal gelingt der Lauf.

Der Letzte ist gestorben auch;
Es ist einmal so Sitt' und Brauch
Und läßt sich nicht vermeiden.
O weh!
Von lust'ger Jagd, vom frischen Trunk,
Vom raschen Pferd, vom Mäd'el jung,
Von Allem mußst' er scheiden.
So geh'!
Vergiß im Grab' die kurze Pein!
Zum zweiten Mal wird's besser sein!

Geisterrache.

Der Censor schlief, es war Mitternacht:
Da regt' sich's in seinen Schranken,
Da standen die bleichen Geister auf,
Die ermordeten Gedanken!
Sie seufzten tief, sie seufzten schwer,
Sie wankten und schwankten hin und her,
Und: Wehe! Wehe! Wehe!
Erscholl's in des Mörders Nähe.

„Ich hatte das arme Volk zu lieb,“
Erhub der Eine die Stimme;
„Ich forderte das verheißene Glück
Mit schlecht verbiß'nem Grimme.“
Der Dritte sprach: „Ich war muntres Blut,
Verwechselte einmal Scepter und Knut.“
Der Vierte: „Ich war ein Tadel
Gegen den lästigen Adel.“

„Ich forderte keck das freie Wort!“
„Und ich die Gleichheit der Rechte!“
„Ich sagte: die Fürsten gehörten dem Volk!“
„Und ich: wir wären nicht Knechte!“
„Ich höhnte die alberne Konstitution:
Ein Zehntel Vertretung, Neun Zehntel Thron!“
„Ich wandte mich an die Soldaten!“
„Ich fluchte den Diplomaten!“

So riefen sie alle in finstern Groll
Und schwuren Rache gen Himmel;
D'rauf wirrt's und schwirrt's um des Schläfers Kopf,
Das zornvolle Geister-Gewimmel;
Es kriecht durch Nase, durch Ohr und Mund,
Es reißt am Haar ihm, es stopft ihm den Schlund,
Es tobt in seiner Stirne,
Es schreit in seinem Gehirne.



Früh Morgens ward dem Censor verlieh'n
Ein großer, langer Orden;
Er aber sah stier auf das bunte Band,
Denn er war wahnsinnig worden. —
An jenem Schrank, in der Nacht darauf,
Hing er mit dem Ordensband sich auf,
Und draußen hörte der Wächter
Ein fürchterliches Gelächter.

Schiller's Lied an die Freiheit.

Einer.

Freiheit, schöner Götterfunken!
Sang das deutsche Dichterherz;
Doch da fühlten die Hallunken
Schon des Feuertodes Schmerz.
Solcher Funke muß entflammen,
Haben weißlich sie gedacht,
Und in Trümmer stürzt zusammen
Uns're Größe, uns're Macht!

Chor.

Freude! haben wir gesungen
Doch es ahnte das Gemüth,
Als der Funke dort erglüh't,
Daß der Freiheit er entsprungen.

Einer.

Und den schönen Götterfunken
Löschten die Verruchten aus;
Feuersicher, siegestrunken
Sahen sie im stolzen Haus.

Und als rings in armen Gauen
Freude! Freude! nun erklang,
Riefen sie, die Falschen, Schlawen,
Höhnisch lachend: Gott sei Dank!

Chor.

Freude, sangen wir in Thränen,
Freude, in dem tiefsten Leid;
Unser Lied war Fröhlichkeit,
Wenn wir knirschten mit den Zähnen!

Einer.

Freiheit! Freiheit! soll erklingen
Unser deutsches Lied fortan,
Und wer's also möchte singen
Wie's die Tyrannei ersann:
Fort, hinaus mit dem Hallunken,
Der noch vor Hallunken kniet!
Freiheit! schöner Götterfunken!
Heißt das ew'ge deutsche Lied.

Chor.

Unsern Fluch auf die Vernichter!
Schwört's bei diesem gold'nen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein,
Schwört es bei dem Sternenrichter.

Einer.

Sternenrichter! Feuertrunken
Hat der Sänger das erdacht,
Als der Freiheit Götterfunken
Seine Liebe angefaßt:

Der in immer naher Ferne
Alle Menschen wollte frei,
Er wird richten auch die Sterne
Auf der Brust der Tyrannei!

Chor.

Freiheit! Freiheit laßt uns singen!
Wenn der Funke sprüht und glüht,
Wird der Freude schönstes Lied
Bald aus allen Herzen klingen!

Der Geist.

Schwer zu Boden drückt die Formel — wunderbar erhebt der Geist;
Tödtend wirkt die alte Sägung — sonnengleich belebt der Geist.

Was dem finstern Schacht entrungen: Silbererz und gleißend Gold,
Kann in Nacht versinken wieder — hoch zum Lichte schwebt der Geist.

Was der Wucher aufgethürmt sich, morgen stürzt es — duftig blüht
Auf den Trümmern der Paläste, was erforscht, erstrebt der Geist.

Nach Metall zu Ketten graben -schönöde Herrschsucht, Gier und Geiz;
Nach der Weisheit und der Freiheit Diamanten gräbt der Geist.

Furcht und Stumpfsinn beugen zitternd sich vor ihrem eignen Bild;
Nicht an todtten, kalten Steinen, nicht an Götzen klebt der Geist.

Hinterlist'ge Föllnerneze strickt die alte Heuchelei,
Doch ein Netz aus Sonnenfäden um die Menschheit webt der Geist.

Vorwärts! steht auf seinem Banner; Liebe! steht auf seinem Schwert;
Nicht vor'm Zorn der größten Großen dieser Erde bebt der Geist.

Wie ihr seinen Leib auch martert, kreuzigt, tödtet und begrabt:
Stets sich selbst zu seiner Heimath, auf zum Himmel hebt der Geist.

In den Staub wirft, was vom Staube, das Titanenrad der Zeit:
Gleich des Aethers goldnen Strahlen ewig flammt und lebt der Geist.

Alegie auf den Tod des Herzogs von Orleans.

Dich, von den Prinzen unsrer Tage
Der edelste vielleicht,
Dich, o gerecht ist meine Klage!
Hat schon der Tod erreicht.

Dich, von Europas Prinzen allen,
Dich einzig faßt er an:
So viel sind auf den Kopf gefallen,
Doch keiner starb daran.

Deutsche Sklaven.

Walbesgrün bekleidet strecken
Stolz ihr Haupt empor zum Himmel
Jene riesig hohen Berge,
Schau'n verächtlich auf die Zwerge,
Auf das emsige Gewimmel
Dort in Dörfern und in Flecken!

Denn sie bieten reichen Segen
An Metallen, Holz und Steinen,
Bieten Flüsse, Felder, Früchte,
Und doch seh'n sie das Gezüchte
Zammern, hungern, betteln, weinen
D'runten auf den blüh'nden Wegen!

Mehr als Thau auf gold'nen Auen
Blitzen hier der Armuth Thränen —
Und inmitten üpp'ger Thäler,
Nur zur Wollust ihrer Quäler,
Nackte Menschen unter Thränen
Hier an trock'nem Brode kauen!

Soll ich nun zu schildern trachten,
Wie in Weh mein Herz geschmolzen
Euer elend, elend Leben?
Nein, mag mir es Gott vergeben!
Wie die Riesen dort, die stolzen,
Sklaven! muß ich euch verachten.

Opposition.

Da nun die Welt die Freiheit liebt,
Die ganze weite Welt!
Da muthig sich das Volk erhebt,
Und Kett' auf Kette fällt;
Da die verfluchte Sklaverei
Auf immerdar verschwand,
Und, frei vom kalten Leichentuch,
Es grünt und blüht im Land:
So sind nicht Wir,
So seid es ihr,
Gewürm am Thron,
Ihr seid Opposition!

Da jedes große, schöne Herz
Für's Wohl des Volkes schlägt,
Und schale Mittelmäßigkeit
Nur eure Fahne trägt;
Da überall durch Land und Stadt
Der Geist der Freiheit zieht,
Und das Gespenst der Despotie
Vor seinem Schwerte flieht:
So sind nicht Wir,
So seid es ihr,
Gewürm am Thron,
Ihr seid Opposition!

Da aus der Asche der Gewalt
Der Phönix Geist erstand,
Nach seinem kühnen Sonnenflug
Sich aller Blick gewandt;
Da Poesie, Humor und Kunst
Euch höhnen, wenn ihr krächzt,
Als Verchen jubiliren, da
Der kranke Adler ächzt:
 So sind nicht Wir,
 So seid es ihr,
 Gewürm am Thron,
 Ihr seid Opposition!

Da nun der Mensch zum Menschen ward
Aus schönödem Fürstentknecht;
Da stolzer er nun trägt das Haupt
Und fordert keck sein Recht;
Da's nun so ist, so wie es ist,
Wie's ändert kein Geschwäg;
So sind die Frei'n loyal, loyal
Dem göttlichen Gesetz!
 So sind nicht Wir,
 So seid es ihr,
 Gewürm am Thron,
 Ihr seid Opposition!

Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen.



Heil uns!
Heute Morgen gegen drei Viertel auf Elfen,
Heil uns!
Einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen,
Heil uns!
Ist dem Volke ein Prinz geboren,
Zu Glück und Segen erkoren!
Heil uns!
Eine Kanone verkündet's durch's ganze Land:
Ein Prinz ist geboren von Zide-Zade-Zuckerant!
Heil uns!

Heil uns!
Seine Durchlaucht geruhten bereits zu schreien,
Heil uns!
Und der Natur Höchsthier erstes Opfer zu weihen,
Heil uns!
Höchste sind bereits zum Major ernannt,
Und tragen das breite Würdenband!
Heil uns!
Sie haben höchstselbst an der Brust schon gesogen,
Und bleiben dem Reiche in Gnaden gewogen.
Heil uns!

Heil uns!
Seine Durchlaucht lassen in diesen Tagen,
Heil uns!
In Höchsthieren Appartements herum Sich tragen,
Heil uns!
Bald wird der Höchste Lutschbeutel genommen,
Und bald werden Höchstsie auch Zähne bekommen!
Heil uns!
Mit Freuden wollen wir neue Abgaben geben,
Erhält nur der Höchste Höchstsie uns am Leben!
Heil uns! Heil uns! Heil uns!

D — a.

Ein Esel dacht: den schweren Saß
Willst du nicht länger tragen;
Er wurde hager, blaß und spack,
Und stöhnte und thät klagen.
Jedoch, sobald der Müller da,
So rief er bloß: S—a, S—a!

Es ging ein Jahr um's and're hin:
Der Esel mußte tragen!
Ach, trüb' und trüber ward sein Sinn,
Er thät erbärmlich klagen.
Jedoch, wenn er den Müller sah,
So rief er bloß: S—a, S—a!

Doch endlich konnt' er nicht mehr fort,
Konnt' nicht den Saß mehr tragen!
Da gab er sich sein Ehrenwort,
Sein Leiden laut zu klagen!
Jedoch, als er den Müller sah,
So rief er bloß: S—a, S—a!

Jetzt hat der Esel sich empört!
Er will nicht länger tragen!
Er streckt den Hinterfuß und — hört! —
Er hat den Saß geschlagen!
Der Müller schmeichelt ihm und — da?
Trägt er den Saß und schreit S—a!

Er wurde alt, er wurde krank,
Thät gott'erbärmlich klagen,
Sedoch sein ganzes Lebelang
Hat er den Sack getragen.
Als sterbend er den Müller sah,
Da röchelt er: S—a, S—a!

In Stockau, Augsburg und Eüneburg,
In Cassel und in Wesel:
Was einmal Esel durch und durch,
Das ist und bleibt ein Esel!
Was auch geschieht und was geschah:
Der Esel schreut: S—a, S—a!

Die Väter.

Mit blauem Aug', mit blondem Haar,
Ein Mann von kräft'gem Wuchse war,
Auf Hermann's Denkmal steht er;
Er wirft den Blick durch Flur und Wald,
Und ruft, daß es weitmächtig schallt:
 Mein Vaterland, mein Vaterland,
 Du hast zu viele Väter!

Er bricht sich von der Eiche ab
D'rauf einen grünen Wanderstab,
Und durch die Länder geht er,
Und was er hört und was er sieht,
Er ruft zu Allem was geschieht:
 Mein Vaterland, mein Vaterland,
 Du hast zu viele Väter!

Er ist gewandert hin und her,
Er hub den Blick, so thränenschwer,
Zu Gott und innig sieht er:
O schling' um unser Vaterland
Der Liebe und der Eintracht Band!
 O Vaterland, o Vaterland
 Du hast zu viele Väter!

• O Mutter, deutsche Freiheit, Du,
Kieß Dich Dein Lüften einst in Ruh',
Es reute Dich nicht später!
Jetzt ist kein Glück in unserm Haus,
Jetzt ruffst Du selber mit mir aus:
 Mein Vaterland, mein Vaterland,
 Du hast zu viele Väter!

Weine nicht!

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Weil es mir nicht macht Behagen,
Daß ich foll den Maulkorb tragen!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Soll ein dummer Junge bleiben,
Und mein Wohl nicht selbst betreiben!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Weil fie mir mein Geld verpraffen,
Ohne Nachricht, wo fie's laffen!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Weil ich bin in Tausend Banden
Und in Sechszwanzig Banden!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Weil ich für die ungeheuern
Heere Steuern muß und Steuern!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, warum weineft du,
Weineft du fo fehr?
„Weil ich hab' mein Blut verfpriçet
Und fie mir mein Recht ftibiget!
Darum, darum weine ich,
Weine ich fo fehr!“

Michel, darum weine nicht,
Weine nun nicht mehr!
Wenn du einftehft deine Schwächen,
Werden fie dir — was verfpriçen!
Darum, darum weine nicht,
Weine nun nicht mehr!

Armes Baiern!

1843.

Wohl in jedem deutschen Lande
Steht noch eines Sängers Haus;
Singend seines Volkes Schande
Fliegen seine Lieder aus,
Und es theilten alle Herzen
Sangbegeistert seine Schmerzen;
Nur, so viel in dir auch leiern,
Du bist öde, kalt und leer!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Wohl schaut man von deinen Bergen
In ein blühend Gartenland,
Doch von deines Königs Schergen
Sind die Sänger d'raus verbannt.
Brangst du auch in grünem Kleide,
Steckst du doch in tiefem Leide,
Denn nur von bezahlten Schreibern
Tönt es widrig ringsumher!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem kalten Steine bau'ft du
Dir kein warmes Lebenshaus;
Aus dem todten Steine hau'ft du
Große Lobte dir nur aus:
Reichen prangen dort in Galla
In dem Grabmal der Walhalla!
Aller Jugend, allem Neuern
Droht dies stumme Geisterheer!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem Fett der Mönche lobert
Nicht die Flamme deines Ruhms,
Und dein Christenthum vermodert
In dem Sumpf des Pfaffenthums!
Aller Lichtesfeinde Größter
Baute die verruchten Klöster,
Daß sich deinem Fluge bleiern
Anhängt der Jesuiten Heer!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Weh! in deinen Kammern dreschen
Schau' ich deine Besten Stroh;
In dem Hopfensaft erlöschen
Jedes heiße Ach und U!
Stumpfer werden deine Geister,
Deine Zwingherrn dreift und dreister;
Vor dem Bild des allzu theuern
Königs knie'ft du seufzererschwer!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Ob sie deinen Namen schreiben
Mit Ypsilon oder I,

Wirft du doch bei solchem Treiben
Deiner Ahnen würdig nie!
Ob des röm'schen Knechts Gemeinheit
Schreit nach Deutschart und nach Einheit,
Hebt er deutschen Geist, den freiern
Doch mit seinem Mordgewehr!
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Mit den allerschönsten Typen,
Auf dem saubersten Papier,
Reich versehen mit Participen
Gab dein König Ludwig dir
In die fleh'nd gestreckten Hände
Seiner Dichtungen drei Bände!
Für Sechs Gulden ein'ge Dreiern
Gab sie Allerhöchstselt Er:
Armes Baiern, armes Baiern,
Du hast keinen Dichter mehr!

Der treue Unterthan.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,
Und wollte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da kam eine Fliege und kizelt ihn,
Daß er muß't's Gesicht verzieh'n:
„Fliege laß' das Kizeln!“
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß' im grünen Gras,
Und wollte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da flog eine Wesp' ihm auf die Nas'
Und stach ihm eine große Blas':
„Wespe, laß' das Stechen!“
Die Wespe sticht ihm Blasen,
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß' im grünen Gras,
Und wollte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da sprang ein Floh ihm auf die Brust
Und peinigt ihn nach Herzenslust:
„Floh, laß' mich zufrieden!“
Der Floh, der peinigt stärker,

Die Wespe sticht ihm Blasen,
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,
Und wollte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da kam ein großer Hund daher,
Der biß in's Bein ihm äußerst sehr:
„Hund, du läßt das Beißen!“
Der Hund, der beißt gewaltig,
Der Floh, der peinigt stärker,
Die Wespe sticht ihm Blasen,
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.

Ein Dichter saß im grünen Gras,
Und wollte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da kroch ein Egel ihm auf's Herz
Und sog ihm Blut zu großem Schmerz:
„Egel, laß' das Saugen!“
Der Egel saugt am Herzen,
Der Hund, der beißt gewaltig,
Der Floh, der peinigt stärker,
Die Wespe sticht ihm Blasen,
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,
Und wolte da studiren was:
Latein und Philologie
Und Anthropopologie.
Da stieß ein Dohs ihn um und um,

Daß der Gelehrte wurde dumm:
„Döffe, laß' das Stoßen!“
Der Döffe stößt ihn um und um,
Der Egel saugt am Herzen,
Der Hund, der beißt gewaltig,
Der Floh, der peiniget stärker,
Die Wespe sticht ihm Blasen,
Die Fliege kizelt weiter.
In Deutschland ist es heiter.



Zuletzt ist er gestorben nun,
Um vom Vergnügen auszuruh'n,
Da sah' ich auf dem Denkmal stahn:
„Das war ein braver Unterthan!
Die Fliege thät ihn kizeln,
Die Wespe stach ihm Blasen,
Der Floh hat ihn gepeinigt,
Der Hund hat ihn gebissen,
Der Egel sog' ihur's Blut aus,
Der Döffe thät ihn stoßen:
Es thät ihn Nichts erboßen.“

Minister-Weisheit.

Aus dem Japanesischen.

Alles bist du, wenn du thust nicht, was du lehrst;
Wahr bist du, wenn du höhnest, was du ehrst;
Ern bist du, wenn du kreuzigst, was du liebst;
Das Recht bewahrst du, wenn du preis es giebst;
Geachtet bist du, wenn du rückwärts reit'st,
Und **glücklich**, wenn du dir den Bauch aufschneid'st!

Der Tambour.

Vor Zeiten war ein Herzog hoch,
Der wohl sein armes Land betrog;
Der war bei seinem Volk verhaßt
Als wie der Gottseibeiuns fast.

Da plötzlich schon früh Morgens stund
Ein Tambour in des Schlosses Rund,
Der hatte gar ein bleich Gesicht
Und blickte stier, wie Menschen nicht.

Der trommelte in wildem Drang,
Daß wohl dem Besten wurde bang:
Rundherum, rundherum am Thron
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Dem Herzog fährt es durch den Leib,
Er zittert wie ein schwaches Weib;
Kaum hat er Kraft zu diesem Wort:
Schafft mir den bleichen Tambour fort!

Der Tambour trommelt immer zu,
Und sonder Raft und sonder Ruh:
Rundherum, rundherum am Thron
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Es läuft hinab die Höflingschaar:
Sie fand nicht, wo der Schreden war;
Hat Nicht's geseh'n, hat Nicht's gehört,
Und glaubt, der Herzog sei bethört.

Der Tambour trommelt immer zu,
Und sonder Rast und sonder Ruh:
Rundherum, rundherum am Thron
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Der Herzog wurde matt und krank
Es tönte ihm wie Grabgesang;
Er schrie vor Wuth, er schrie vor Schmerz;
In tausend Aengsten blieb sein Herz!

Der Tambour trommelt immer zu,
Und sonder Rast und sonder Ruh:
Rundherum, rundherum am Thron
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Vom kleinen Michel.

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatte er kein Land nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Nahm seine Mutter ein Faß voll Sand,
Sept ihn d'rauf: hier hast du Land!
Faß voll Sand!
Schönes Land!
Aberunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keinen Szepter nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Nahm seine Mutter 'n Knotenstock:
Hau' nur immer um Dich grob!
Knotenstock!
Nur recht grob!
Aberunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keinen Unterthan,
Konnt' er nicht regieren!

Lieb seine Mutter herbei die Schaf':
Hier ist Volk, getreu und brav!
Jedes Schaf
Treu und brav!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keine Krone nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Nahm seine Mutter 'n Suppentopf,
Stülpt ihn Micheln auf den Kopf!
Suppentopf
Auf den Kopf!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keinen Minister nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Rief seine Mutter den Philax her!
Ach, der beißt die Schafe sehr!
Philax her:
Beißt so sehr!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keine Pfaffen nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Nahm seine Mutter den Kater Schwarz!
Hier hast Du 'was ganz Apart's!
Kater Schwarz!
'Was Apart's!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatte er kein Geld nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Nahm seine Mutter 'n Stempelbogen —
Hat er gleich die Schaf' betrogen!
Stempelbogen!
Schaf' betrogen!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Hatt' er keine Weisheit nicht,
Konnt' er nicht regieren!
Rennt seine Mutter ihn: Allerhöchst!
War er gleich an Gott zunächst!
Allerhöchst!
Gott zunächst!
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel
Wollte mal regieren:
Macht ihm's Mütterchen den Spaß,
Daß er konnt' regieren!
Kam sein Vater mit der Knut':
Spielft zu frech, daß thut nicht gut!
Nie regieren!
Nur pariren
Allerunterthänigst!

Das deutsche Lied.

Heil Dir im Sternenglanz,
Heil Dir im Blüthenkranz,
Heil, Freiheit, Dir!
Eorbeer aus unserm Muth,
Rosen aus unserm Blut
Schmücken Dein strahlend Haupt,
Heil, Freiheit, Dir!

Wie klingt Dein Name schön!
Auf ihm zu Himmelshöh'n
Schwingt sich der Geist:
Freiheit, Du Siegesklang!
Freiheit, Du Liebesfang!
In Deiner Harmonie
Lebt Deutschland auf.

Leben ist Leben nicht,
Wo nicht Dein rosig Licht
Alles umfließt;
Menschen sind Menschen nur,
Schwingt aus der Creatur
Sauchzend die Seele sich,
Freiheit, zu Dir!

Geist, Muth und Kraft erglüh't,
Schönheit und Tugend blüh't

An Deinem Thron.
Stolzer schlägt jedes Herz,
Kleiner wird jeder Schmerz,
Es fühlt der Aermste sich
Glücklich in Dir.

Brüder, die Bruderhand!
Freiheit und Vaterland!
Ruft das Banner.
Schwarz war die Kerker Nacht,
Roth ist die Sonn' erwacht,
D gold'ner Freiheitstag
Sei uns gegrüßt!

Heil Dir im Blütenkranz
Heil Dir im Sternenglanz,
Heil, Freiheit, Dir!
Laß', Himmelkönigin,
Laß' Deinen Heiland zieh'n
Segnend durch's deutsche Land,
Heil, Freiheit, Dir!

Unsere Freiheit.

1843.

Wir haben geopfert Gut und Blut;
Wir haben erkämpft mit heißem Muth
Unsere Freiheit!
Wir haben besetzt der Fürsten Thron,
Und dafür ward uns gerechter Lohn:
Unsere Freiheit.

Doch als die Fürsten sie näher besah'n,
Da war mit Flügeln sie angethan,
Unsere Freiheit.
Da bildeten sie unter sich einen Bund,
Und hielten gefesselt in ihrem Rund
Unsere Freiheit.

Sie haben in Gnaden nun vorgebeugt,
Daß nimmer wieder von uns entfleucht
Unsere Freiheit.
Sie haben nun mit wohlweisem Bedacht
Unter Schloß und unter Riegel gebracht
Unsere Freiheit.

Und wenn nun der Feind sich wieder erhebt,
Dann gilt es, daß jeder Unterthan strebt
Das feindliche Feuer zu dämpfen!
Dann öffnet man milde das Bundeshaus,
Dann nehmen wir uns die Freiheit heraus
Für unsere Fürsten zu kämpfen.

Der gelehrte Kater.



Ein Kater sitzt vor'm dicken
Buch,
Die Brille auf der Nase;
Man sieht's, er denkt gewaltig
klug
Ob einer dunklen Phrase;
Er zieht die Stirne kraus
und krumm,
Legt sie in hundert Falten;
Es geht im viel im Kopf
herum,
Denn er studirt die Alten.

Die schönsten Frauchen schleichen dort
Am stillen Schornsteinplaze;
Wie sie miauen fort und fort:
Er liebt nicht eine Kaze!
Lieb', Freundschaft, Schönheit prallen ab
Von seiner Brust, der kalten;
Sein Inn'res ist ein finst'res Grab,
D'rin spuken nur die Alten.

Er wäscht sich nicht, er kämmt sich nicht,
Er bleibt in seinem Schmutze:
Was schiert mich mein gemein Gesicht,
Wenn ich die Seele puze!

So schnurrt den Ruhmen er Bescheid,
Die ihren Vetter schalten:
Was brauch' ich eure Sauberkeit
Im Schattenreich der Alten!

Komm' mit! sagt ihm sein Kamerad:
Hier nebenan im Häuschen
Da schmausen wir ganz delikat,
Da giebt's die fettsten Mäuschen!
Der Kater wirft zwar einen Blick
Durch seines Bodens Spalten,
Doch zieht er sich sogleich zurück
Und hungert bei den Alten.

Der König seines Vaterlands,
Das ist ein arger Sünder;
Die Bürger all' des Katerlands,
Sie schreien wie die Kinder!
Das ganze Reich ist voll Miau's
Ob des Tyrannen Walten:
Der Kater macht sich garnichts d'raus,
Denn er lebt bei den Alten.

Die Feinde dringen in das Land,
Die großen Metzgerhunde;
Von jeder Mauer, jeder Wand
Hört man die Schreckenskunde.
Man zieht die Krallen vor, um die
Bauwauer abzuhalten;
Nur Einer, das gelehrte Vieh,
Bleibt ruhig bei den Alten.

Im ganzen Reiche rundherum
Murr't man von ihm am schlimmsten;

So manchen Kater nennt man dumm,
Doch ihn den Allerdümmsten:
Er lachte, sang und liebte nie,
Wenn wir die Lust umkrallten;
So laßt denn das gelehrte Vieh
Verfaulen bei den Alten!

Er starb. Kein Kater, keine Katz'
Hat täglich drob miauet;
Im Gegentheil: sein Studienplatz
Ward ekelhaft besauet.
Sein Wissen, das mit ihm verscharrt,
Schrie'n sie, er mag's behalten!
Wir leben in der Gegenwart
Und schnurren auf die Alten!

Das Gebet.

Urgeist, deß Werde
Rief diese Erde;
Vater im Himmel:
In jeder Menschenbrust,
Im blumigen Gewimmel
Der Frühlingsluft,
Auf der Berge Gipfel,
In der Bäume Wipfel,
Droben im Sternenheer,
Unten im Weltenmeer:
Überall lebst Du,
Überall webst Du!
Im Waldesrauschen,
Beim Liebetauschen,
Aus des Donners Schall,
Aus dem Liede der Nachtigall
Am stillen Grabe dort,
Aus freien Mannes Wort,
Aus des Geistes Stärke,
Aus der Menschen Werke,
In stummer Nacht,
Und wo man scherzt und lacht:
Sprichst Du mich an und tröstest mich!
Herr Gott, ich liebe und preise Dich!

Die Ruinen.

„Ach, wie ungemein poetisch
Die Ruinen auf den Höh'n!“
Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;
Ja, Ruinen, sie sind schön.

Und das Fräulein — drob geschmeichelt —
Fährt in der Ekstase fort
Während sie den Bulldog streichelt:
„Wie poetisch ist es dort!“

„Grüner Wald, das ew'ge Leben,
Immer sprossend, immer jung,
Und der greise Stein daneben:
Träumende Erinnerung!“

„Ephew schlingt sich um die Blöße,
Will sie grün erhalten noch;
D du Bild zerfall'ner Größe,
Wie poetisch bist du doch!“

Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;
Sie empfinden schön und wahr,
Und Sie sagen's so pathetisch,
Das es selber mir wird klar.

Ja, ich sehe: auf den Höhen
Sind nur noch Ruinen da!
Wo die alten Zwinger stehen
Kauscht der Wald Hallelujah!

In die Burgen der Tyrannen
Drang der Geist zerstörend ein,
Trieb die Räuberbrut von dannen,
Warf hinunter Stein auf Stein.

Heil'ger Geist, Du ein'ge Dreiheit,
Gott im Menschen, habe Dank!
Auf den Bergen schon ist Freiheit,
Herrscht im Thal auch noch der Zwang!

Heiser schreien dort die Raben
Um den Schutt der Tyrannei:
Ihre Knochen sind begraben,
Und der Geist, der Geist ist frei!

Ja, mein Fräulein, gottvertrauend
Schau' ich auf die stolzen Höh'n!
Hochpoetisch, herzerbauend
Sind Ruinen, wunderschön!

Wunderschön die düst'ren Mienen
Durch das grüne Laubgewind!
Doch das Schönste an Ruinen
Ist, daß sie Ruinen sind!

Die Ursache.

Auf einer Rasenbank,
Bei dem Schälmeientlang.
Bei Rosen und Narzissen
Und bei Bergißmeinnicht:
Da wollt' ich Liebchen küssen,
Und Liebchen wollte nicht.

Am Bächlein spiegelrein,
Beim trauten Mondenschein,
Der lauten Welt entrisßen,
Wo Philomele spricht,
Da wollt' ich Liebchen küssen,
Und Liebchen wollte nicht.

Im glänzend hellen Saal,
Beim reichbesetzten Mahl,
Ja, bei Champagnergüssen,
Vor Aller Angesicht:
Da wollt' ich Liebchen küssen,
Und Liebchen wollte nicht.

Warum denn keinen Kuß?
Fragt' ich sie voll Verdruß;
Da schlug ihr das Gewissen,
Und sie sprach, zitternd fast:
Ich kann Dich jetzt nicht küssen,
Weil Du den Schnupfen hast!

Die Seufzer.

Er ging mit ihr spazieren
Im Mondschein an dem Bach;
Sie liebten sich sehr zärtlich
Und seufzten D und Ach!

Sie sind nunmehr vereh'licht;
Sie geh'n nicht mehr am Bach;
Sie sitzen in der Stube
Und seufzen D und Ach!

Zufriedenheit.

Nach bekannter Melodie.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Der ich zufrieden bin,
Giebt Gott mir nur gesundes Blut
So hab' ich frohen Sinn,
Und halte mich von Herzen gern
Von aller Arbeit immer fern!

So mancher lebt in Sorg' und Müh',
Liebt seine Bürgerpflicht,
Speist Auster, Caviar, Lachs sowie
Fasan und Hummern nicht,
Und ahnet kaum, wie gut das schmeckt
Bei edlem Rheinwein und bei Sekt!

Hül' ich in der Havana Duft
Die Zeitung Morgens ein,
So lasse ich den mächt'gen Schuft
Schuft mit Behagen sein;
Auch weiß ich an der Table d'Hôte
Nichts von Bedrückung, Qual und Noth!

Mein Herz hüpf't Abends im Ballet,
Und späterhin erst recht,
Denn dann mit meiner Tänz'rin nett
Soupir' ich gar nicht schlecht,
Und freue mich als guter Christ,
Daß Liebe kein Verbrechen ist.

So leb' ich in Zufriedenheit, -
Weil ich es dazu hab',
Genieße meine Seligkeit
Schon eh' ich steig' in's Grab,
Und trag' nur Eins für's Vaterland:
Auf meinem Grad ein Ordensband.

Der See.

Fischerknabe steht alleine
An dem dunklen See,
Klagt dem bleichen Mondenscheine
Seines Herzens Weh.
Und die stillen Trauerweiden
Ringsum werden wach,
Regen sich bei seinen Leiden
Und versteh'n sein Ach.

Und er fleht mit herben Thränen
An dem Hügel hier:
Stille, Gott, mein heißes Sehnen,
Führe mich zu ihr! —
Und die Zeugen seiner Leiden
Neigen sich herab;
Diese stillen Trauerweiden
Steh'n um Liebchens Grab.

Lösche meines Herzens Gluthen!
Kind're Du mein Weh!
Spricht's und stürzt sich in die Fluthen,
In den dunklen See.
Und die kalten Wogen fühlen —
Reißen ihn hinab,
Heben todt ihn auf und spülen
Ihn auf Liebchens Grab.

Betrogene Liebe.

Es flog ein schöner Schmetterling
Auf eine schöne Rose,
Und flüsterte manch' schelmisch Wort
Mit schmeichelndem Gefose.

Die Rose athmet Frühlingsluft
Im warmen Strahl der Sonne,
Sie herzt und küßt den Schmetterling,
Und duftet Lieb' und Bönne.

Der Schmetterling flog weiter fort
Auf Tulpen und auf Nelken;
Die Rose sah ihm zitternd nach
Und ließ die Blätter wellen.

An den Mond.

Uwandle durch die stille Nacht,
Du Liebesonne, Mond!
Doch weile einen Augenblick
Da wo mein Liebchen wohnt.

Und wirf ihr einen blanken Gruß
Von mir in's Kämmerlein,
Daß sie auf Morgen nicht vergißt
Daß süße Stelldichein!

Und morgen Nacht, mein guter Freund,
Da spar' dein golden Licht,
Da ruh' in deinem Wolkenbett,
Da brauchen wir dich nicht.

Liebe.

Sie saß an seinem Grabe
Und weinte bitterlich;
Die bunten Blumen, wie zum Trost,
Bewegten leise sich;
Tief in der Zweige Dunkel
Da sang die Nachtigall,
Und Heil und holder Friede
Lag auf dem weiten All.

Da nahte sich dem Hügel
Ein sehr gelehrter Mann,
Der sah das tiefbetrübte Kind
Mit ernster Miene an,
Und sprach: „Was fehlt Dir, Dirne,
Daß Du so bitter weinst,
Und Gottes schönen Frühling
Zu übersehen scheinst?“

„Was frommt mir doch der Frühling!“
Sprach sie und weinte zu;
„Nicht singt mir meinen ew'gen Schmerz
Die Nachtigall in Ruh'!
Hier unten liegt mein Liebster,
Wo meine Thräne fällt,
Den hab' ich doch geliebet
Ueber Alles in der Welt!“

„So weine fort! Die Thräne,“
Sprach d'rauf der weise Mann,
„Ist aus des Lethe Strom geschöpft,
Daß man vergessen kann.“ —
„Kann das die Thräne?“ fragte sie,
„Vergessen? Ihn? den Freund?“
D'rauf trocknet sie ihr Auge schnell
Und hat nie mehr geweint.

Zwei Wünsche.

Ach, zwei Wünsche wünscht' ich immer,
Leider immer noch vergebens,
Und doch sind's die innig-frommsten,
Schönsten meines ganzen Lebens!

Daß ich alle, alle Menschen
Könnst' mit gleicher Lieb' umfassen, —
Und daß Ein'ge ich von ihnen
Morgen dürfte hängen lassen.

Es ward Licht.

Hell strahlen im Saale die Kerzen;
Doch Alles ist ernst und still,
Weil Haydn, der alte Meister,
Heut' selber kommen will.

Der Meister, welcher die „Schöpfung“
In ewigen Tönen sang,
Will hören, was melodisch
Aus seiner Seele erklang.

Und als er endlich erschienen
Mit sanftem Liebesblick,
Da rings hält Keiner die Freude,
Des Herzens mehr zurück.

Da schmetterten hell die Trompeten
Und Alles jubelt laut,
Da wird er bekränzt mit Blumen
Wie eine junge Braut.

Er aber, mächtig ergriffen,
Sich demuthvoll niederbeugt;
Er wartet, Thränen im Auge,
Bis endlich der Jubel schweigt.

Und Orchester und Sänger beginnen, —
Und Haydn, voll Andacht, lauscht,
Wie Gottes Geist und Liebe
In Harmonieen rauscht!

Schon zittert der Greis vor Wonne
Ueber sein eig'nes Gedicht,
Da schmettert's und jauchzt es und Alle
Singen laut: Es ward Licht!

Und Tausend heilige Töne
Zerreißen den Schleier der Nacht,
Und in blühender, farbiger Schöne
Himmel und Erde lacht!

Da stürzen ihm über die Wangen
Thränen, so süß und rein;
In seine tiefste Seele
Klingen seine Töne hinein.

Und er sinkt auf dem Stuhl zusammen
In namenloser Lust;
Ihm ist, als wollte zersprengen
Vor Wonne die greise Brust.

Dann spricht er, die Hände gefaltet,
Indem er weint und lacht:
Du himmlischer Vater da droben,
Das hast Du gut gemacht!

Das Posthorn.

Das Posthorn schmettert, die Peitsche knallt,
Mir wird so weh um's Herz!
Sie fahren dahin, der Ton verhallt,
Verhalle nun auch mein Schmerz!
Sobald die linden Lüfte weh'n,
Werd' ich sie alle wiederseh'n
Die ich geliebt,
Die mich geliebt!

Ich möchte wohl einst so begraben sein
Vom blasenden Postillon!
Nach jenem Lande, so frei und rein,
Sehn' ich mich lange schon.
Sobald mir seine Lüfte weh'n,
Werd' ich sie Alle wiederseh'n,
Die ich geliebt,
Die mich geliebt!

Lied der deutschen Auswanderer.

Nun schlägt die Abschiedsstunde, Vaterland!
Du fühlst nicht uns're Wunde, Vaterland!
Du hast kein Vaterherz!
Doch Dich meiden,
Von Dir scheiden,
Bleibt der Kinder tiefster Schmerz! Theures, theures Vaterland!

Lebt wohl, ihr grünen Felder, lebet wohl!
Ihr stillen, heil'gen Wälder, lebet wohl!
Ihr Berge, wunderreich,
Eure Sänge,
Eure Klänge,
Folgen uns den Räden gleich. Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Ihr Schwestern und ihr Brüder, lebet wohl!
Wir seh'n uns niemals wieder! Lebet wohl!
Ach, werdet stark und frei!
Daß der droben,
Den wir loben,
Endlich euch barmherzig sei! Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Zürn' nicht, daß wir Dich fliehen, Vaterland!
In fremde Ferne ziehen, Vaterland!
Wir fliehen Noth und Trug,
Und wir wäñnen,
Du hast Thränen,
Bitt're Thränen noch genug! Armes, armes Vaterland!

Berscheucht einst Deine Sorgen, Vaterland!
Der Freiheit gold'ner Morgen, Vaterland!
Dann ruft Dein endlich Glück
Uns're Kinder
Biel geschwinder,
Als wir von Dir geh'n, zurück! Lebe wohl, o Vaterland!

Kein Heer, ein Meer.

Ihr Sterne, ihr ein Sternen-Heer?
Ein Heer? Ich glaub' es nicht;
Es funkelt ja nicht blut'gen Tod,
Nein, Liebe euer Licht!

Ihr seid das große Sternen-Meer,
Zu groß für unsern Spott;
Denn taucht man seine Seel' in euch,
Versinkt man ganz in Gott.

Mikrokosmos.

Was buhlet und schafft in dieser Welt,
Gott neue Keime und Triebe?
Das Gottesblut durch das weite All,
Gott selber: es ist die Liebe!

D'rum drück' ich den Menschen an meine Brust,
Den ich finde im bunten Gewimmel;
Ich hab' so unendlich viel Liebeslust,
Als wär' ich die Sonne am Himmel!

Du aber, du liebliches Mädchen mein,
Du, die ich nimmer verlasse,
Du sollst meine blühende Erde sein,
Die ich voll Liebe umfasse!



Bestrafte Falschheit.

Jetzt wollen wir mal singen
Das nagelneue Lied
Von einem schmucken Funter! —
Ei, ei, vom schmucken Funter,
Der sich in Zwei verliebt.

Die Eine war die Freiheit,
Die Zweit' die Höferei;
Die Freiheit ließ er fahren —
Ei, ei, die ließ er fahren,
Und schwur der Höferei.

Die Höferei fragt leise:
Warst Du und bleibst mir treu?
„Der Schwarze soll mich holen“ —
Ei, ei, der soll ihn holen!
„Ich war und bleib' Dir treu!“

Jetzt kriegt er Orden, Degen
Und glänzendes Gewand;
Es dauert kaum drei Tage —
Ei, ei, kaum dreier Tage?
Da reicht sie ihm die Hand.

Doch an dem Hochzeitsfeste,
Zust bei der Tafellust,
Da kam der schwarze Satan —
Ei, ei, da kam der Satan?
Und packt ihn bei der Brust.

„Den Eid hast Du gebrochen,
Verlassen Deine Braut!
Der Freiheit bist verlobet“ —
Ei, ei, der warst verlobet?
„Der Höferei getraut!“

So nahm er ihn, empfehl' mich!
Und fuhr mit ihm hinaus;
Die Wittwe aber lachte —
Ei, ei, die Wittwe lachte?
Die stummen Gäste aus.

Und ist mein Mann zur Hölle
Hab' ich doch Gold und Pracht,
Und mehr als Hundert Buhlen —
Ei, ei, als Hundert Buhlen!
Bei Tage und bei Nacht!

Die Sternschneuzen.

Und das ist ja durch's ganze Land
Beim Bub' und bei der Maid bekannt,
Daß, wenn ein Stern vom Himmel fährt,
Was schnell man wünschte, wird erhört.

Da wünscht sich nun beim Sternenglanz
Das Gretchen bald den Myrthenkranz;
Raum ist der junge Tag heran,
Da hält ihr Liebster um sie an.

Der Eine wünscht sich große Pracht,
Der And're eine süße Nacht,
Der Dritte wünscht sich Dies und Das,
Und Allen wurd's erfüllet daß.

Nur der dieß Pödel hat erdacht,
Dem hat es nicht so gut gemacht;
Dem wurde bis auf diese Stund'
Noch keinerlei Erhörung kund!

Denn jüngst zur Nacht da schneuzt es sehr,
Die Sterne flogen hin und her!
Da rief er: Deutschland, schneuze Dich
Auch Du ein Mal recht ordentlich!

Warum denn?

Warum ist's denn mit großen Herrn
Nicht räthlich, Kirschchen essen?
Weil sie vielleicht vergessen,
Daß uns von Gott, dem größten Herrn,
Die Früchte gleich gemessen?

Trüg' Einer Orden, Band und Stern,
Wollt' mit mir Kirschchen essen, —
Strauß wär' ich so vermessen!
„Wie Du, eß' ich die Kirschchen gern,
Laß' uns zusammen essen!“

Und ließe er mir nur den Kern,
Wollt's Fleisch alleine essen:
Schlög' ich ihm in die Fressen!
D'rum sagt, warum's mit großen Herrn
Nicht räthlich, Kirschchen essen?

Das Märchen vom Reichtum und der Noth. 1843.



S

war einmal Bruder und
Schwester:
Der Reichtum und die Noth;
Er schwelgte in Tausend Ge-
nüssen,
Sie hatte kaum trocken Brod.

Die Schwester diente beim
Bruder

Viel Hundert Jahre lang;
Ihn rührt es nicht, wenn sie weinte
Noch wenn sie ihr Leiden befang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,
Er schlug' ihr in's sanfte Gesicht;
Sie fiel auf die Erde und flehte:
Hilfst Du, o Gott, mir nicht?

Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein traurig Lied!
Ich will's nicht weiter hören,
Wenn Nichts für die Schwester ge-
schieht!

Das ist das Ende vom Liede,
Vom Reichtum und der Noth:
An einem schönen Morgen
Schlug' sie ihren Bruder todt.

Die Diebe.

Da war einmal ein kleiner Dieb,
Der stahl ein Brod dem Kind zulieb,
Und wurde schier gefangen,
Und konnte erst in Jahr' und Stund',
Trotz sein und seines Weibes Mund,
Die Freiheit wieder erlangen.

Dem Andern war's Glück auch nit hold
Stahl einem Filz 'nen Sack mit Gold
Durch Einbruch still und Nächtens,
Und eh' noch ein halb Jahr verging,
Er am Gewatter Dreibein hing,
Und das Von Wegen Rechtens.

Der Dritte war ein großer Dieb:
Der stahl sich ganz allein zulieb
Der Menschen Ehr' und Rechte,
Und Städt und Länder obendrein —
Dem thäten sie Ruhmesopfer weih'n,
Und dienten ihm wie Knechte!

Nun weiß ich doch wahrhaftig nicht,
Wie solch' ein dummes Ding geschicht,
Und sollte doch vermeinen,
Daß, wenn euch Gott das Urtheil lenkt,
Der dritte Dieb viel höher hängt
Als wie die beiden kleinen!

Alle wie Siner.

Der Schneider, wenn er solo ist,
Ist er sehr liberal,
Da bügelt er Minister auf
Mit seinem heißen Stahl;
Da denkt er bei dem Fürstenrod:
Ach, stecktest Du darein!
Durch diese Bürste solltest Du
Sehr bald bekehret sein!
D'rauf Sechszwanzig Lappen fließt
Zusammen er aus Spaß,
Hängt's seinem Burschen um und ruft:
Welch' ein Handwurf ist das!
Heibidel, bidel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Der Schuster, hat er doppelt Pech,
Denkt auch nicht legitim;
Ach, ruft er, deutsche Tyrannei,
Hätt' ich dich vor dem Pfriem!
Was ich bezweckte, wüßt' ich wohl:
Ich bohrt' ihn dir in's Herz!
Durch diese Leistung heilte ich
Das Vaterland vom Schmerz.
Ein Schuster, der vom Stillstand hört,
Wichst giftig seinen Draht;
Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,
Sonst wird er desperat.

Heididel, didel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch hüden sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Der Hufschmied, hat er Vollblut vor,
Zuckt's ihn schon in der Hand:
Ja, hätt' ich deinen Adel so,
Mein theures Vaterland!
Mit meiner derben Schmiedefaut
Faßt' ich ihn bei dem Schopf,
Und zöge seinen Nagel ihm
Aus seinem leeren Kopf;
D'rauf riß sein großes Maul ich auf
Und packte seine Bein':
Wind hat er stets gemacht, nun soll
Mein Blasebalg er sein!
Heididel, didel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch hüden sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Der Tischler, hämmert er am Sarg,
Denkt an die Bundesnacht:
Die hat ja uns're Freiheit auch
In einen Sarg gebracht.
Wär' dieses schwarze Bett für dich!
Vier Bretter brauchst' ich nur,
Denn eins vor'm Kopfe hast du schon,
Du Unheils-Creatur!
Geschlafen hast du stets für uns,
Doch nie für dich geruht!
D'rum ungehobelt, ohne Maaß,
Ist gegen dich die Wuth!

Heidibel, bidel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch hüden sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein!

Der Seiler an dem Festungswall
Beklagt auch sein Geschick;
Gern drehte er der Tyrannei
Zum Halsband seinen Strick.
Die Demagogen, eingesperrt
Dort oben, jammern ihn;
Mit Freuden gäb' er's längste Seil
Den Edlen zum Entflieh'n.
Sie haben, denkt er, nur gewollt,
Was uns versprochen ward
Doch ist, sein Wort zu halten, nie
Der großen Herren Art.
Heidibel, bidel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch hüden sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Der Seher, der die Zeitung seht,
Treibt auch Allotria;
Spricht man vom deutschen Bundestag,
Nimmt er für's B ein G.
Von großen Mächten liest er wohl,
Doch macht er Mächte d'raus;
Aus Volksver- wird Bertretung oft,
Aus Zaren- Zärenhaus;
Aus Redaktion wird Reaktion
Des offiziellen Blatt's:
So drückt er seine Meinung aus
Bloß durch den falschen Satz.
Heidibel, bidel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!

Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Dem Bauer, wenn das Land er pflügt,
Fällt manche Thräne d'rauf:
Mir buckeln sie für meinen Schweiß
Die meisten Lasten auf!
Hätt' ich nur die Regierungsherrn
Wie dieses lange Gras!
Ei freilich, für das liebe Vieh
Wär' keine Freude Das;
Doch dienten später sie dem Land
Als ordentlicher Mist:
Dann ständ' es besser um uns All',
Als wie's anjeho ist!
Heidibel, didel, dumm, dumm, dumm,
So thut er nur allein!
Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,
Wenn sie beisammen sein.

Ei, lieber Deutscher merke Dir's,
Ein weiser Rechner spricht's:
Stark sind die Menschen im Verein;
Der Einzelne kann nichts!
Ein Tropfen ist Dein Wille nur,
Du selber bist ein Tropf;
Doch mächtig seid ihr wie das Meer,
Schaart ihr euch Kopf an Kopf!
Was ihr dann wollt, das ist gescheh'n,
Dann seid ihr froh und frei,
Dann ist es mit der ganzen Noth
Des Vaterlands vorbei!
Heidideldumm! Suchheiffassa!
Dann ist die Noth vorbei!
Suchheiffa, heiffa, hopsassa!
Dann sind wir froh und frei!

Wiegenlied.

Muhme Kehlen hatt' 'nen Garten,
Ach, 'nen wunderschönen Garten!
Dieser ist vergittert.

In dem Garten stand ein Baum,
Ach, ein wunderschöner Baum!
Der giebt Dir nicht Schatten.

Auf dem Baum da war ein Zweig,
Ach, ein wunderschöner Zweig!
Dein sind nicht die Früchte.

Auf dem Zweig da war ein Nest,
Ach, ein wunderschönes Nest!
Nur für große Vögel.

In dem Nest da lag ein Ei,
Ach, ein wunderschönes Ei!
Das ist Dein, mein Söhnchen.

In dem Ei da steht geschrieben:
Du sollst Deinen König lieben!

Die Holznoth.



Ihr habt, ihr chinesischen Armen,
An Holz so große Noth;
Euch klappern noch die Zähne
Bei Reis und trockenem Brod.

Nun habe ich, Chinesen,
Gesonnen hin und her,
Wie euch aus solchen Nöthen
Am besten zu helfen wär'.

Und seht, ich hab's gefunden,
Ich schwör's beim Yin und Yang!
Mein Rath der soll euch frommen,
Euch wärmen lebenslang.

Fällt jeden Stammbaum nieder
In eurem himmlischen Land!
Ein besseres Mittel ist mir,
Beim Tao! nicht bekannt.

An die Bambüßer.

Ach, wüchsen doch der Prügelbäume
Noch Hunderttausend mehr bei euch,
Und schnitt von jedem jeder Junker
Sich Hunderttausend Stöcke gleich!

Und schlüge einen alle Tage
Entzwei auf euren Hosn dann,
Und zög', wenn die entzwei gehauen,
Euch keine neuen Hosn an!

Denn seht, ihr seid die ärgsten Sünder
Im Kittel wie im feinen Rod,
Ihr Menschen laßt den Stod euch geben!
Das, wahrlich, das verdient den Stod!

Kuckuck.

Ein König ging im Monat Mai
An einem grünen Wald vorbei;
Kuckuck!
Mit finst'rem Aug' und finst'rem Sinn,
So brütete er vor sich hin.
Kuckuck! Kuckuck!

Das Blühen all', ihm blüht es nicht,
Der Winter steht ihm im Gesicht.
Kuckuck!
„So viele Köpf' beherrsche ich,
Kein Herz in Liebe schlägt für mich!“
Kuckuck! Kuckuck!

„Da hör' ich ja den Kuckuck schrei'n;
Das soll ein weiser Vogel sein.
Kuckuck!
Du weiser Vogel sag' mir doch:
Wie lange Jahre herrsch' ich noch?“
Kuckuck! Kuckuck!

Der Vogel hört ihn nicht und ruft
Weit durch die freie-Frühlingsluft:
Kuckuck!
Der finst're König wird versöhnt,
Weil's fort und immer wieder tönt:
Kuckuck! Kuckuck!

D'rauf kam ein gnädiger Erlaß
Vom Staatsminister auf die Gaf':
Kuckuck!

„Das Volk sei aller Sorge baar;
Der König herrsch' noch dreißig Jahr!“
Kuckuck! Kuckuck!

„Der Kuckuck hätt' es ihm vertraut,
So sei's denn auch im Reiche laut —
Kuckuck!
Und 's sei auch keine Frage nicht,
Daß Gott stets durch den Kuckuck spricht.“
Kuckuck! Kuckuck!

So oft nun Seine Majestät
In Born und Wuth auf's Volk geräth —
Kuckuck!
Hört man im ganzen Lande fleh'n:
O mücht' er doch zum Kuckuck geh'n!
Kuckuck! Kuckuck!

Mein Dichten und Trachten.

1847.

Ich sehe keinen Frühling mehr
Bis daß die Freiheit blüht;
Es duftet keine Rose mir
Bis jedes Herz ihr glüht.

Ich höre keinen Vogelsang
Als unsrer Dichter Wort;
Nicht trägt kein Strom mehr als der Tag
Zum Weltenmeere fort.

Ich schaue keine Sternenpracht
Als Vorrecht, Trug und Zwang;
Ich habe keine Hoffnung mehr
Als deren Untergang.

Die Eine Sonne, die mir glänzt,
Ist meines Volkes Geist,
Und meine Kirche jede Brust,
Die laut die Freiheit preist.

Ich hasse alle Wissenschaft,
Die einen Bauch sich frist;
Ich achte keinen Helden mehr.
Der nicht des Volkes ist.

Ich habe keine Liebe mehr,
Die um ein Küßchen minnt;
Die Menschheit, sie ist meine Braut,
Die schon zur Hochzeit spinnt.

Die Wahrheit ist mein heil'ger Geist,
Mein Gott, mein Seelenhirt!
Ich habe keinen Glauben mehr,
Als daß es besser wird.

Wanderlied eines adeligen Handwerksburschen.

Ach, ach, ach und ach,
Wie schön's doch früher war,
Vor, vor, vor und vor,
Vor drei- vierhundert Jahr!
Da räuberte mein Ahn' umher,
Als ob das Beste seine wär';
Jetzt wird man gleich gefangen,
Gehangen!

Wir, wir zählen schon,
Schon lange vor Noah;
In, in, in der Arch'
War mein Geschlecht schon da!
Doch weiß' ich jetzt mein Wappen auf,
Wo unser Efelstropf darauf,
So lachen mir die Wichte
In's G'sichte!

Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt,
Jetzt wand're ich zu Fuß,
Weil, weil, weil und weil
Ich Arbeit suchen muß;
Mein Stammbaum hilft nit aus der Noth:
'S wächst weder Butter d'rauf noch Brod.
Muß sie mit sauren Mienen
Verdienen!

Wer, wer, wer und wer
Kauft mir mein'n Adel ab?
Daß, daß, daß und daß
Ich etwas davon hab'?
Denn wenn ich Nir' von haben thu',
Als Hunger, Durst und Spott dazu,
So dank' ich für die Ehre
Euch sehre!

Der Topf mit Orden.

**Auf dem Ballon des Palastes
Steht Seine Excellenz mit dem Topf;
Dort unten harret die Masse
Des Volkes, Kopf an Kopf.**

**Der Topf — wohl über die falsche
Bestimmung weinend — tropft,
Und ist mit bunten Orden
Und Sternen vollgestopft.**

**Seine Excellenz der Minister beugt sich
Ueber's Geländer hinaus,
Dann ruft er warnend: Kopf weg!
Und gießt den Inhalt aus.**

Logik des chinesischen Absolutismus.

So sei 's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Wasser ist Eis! —
Genug des Geschrei's,
So sei 's!
„Zwar“
Das ist wahr,
Jedoch seid still!
Ich will!

So sei 's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Ein Biered ist ein Kreis! —
Genug des Geschrei's,
So sei 's!
„Obgleich“
Das ist nicht an euch!
Seid still, seid still!
Ich will!

So sei 's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Ein Kind ist ein Preis!
Genug des Geschrei's,
So sei 's!

„Obſchon“
Laßt euren Hohn!
Den Augenblick ſtill!
Ich will!

So ſei 's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Schwarz iſt Weiß!
Genug des Geſchrei's,
So ſei 's!
„Indeſſen“
Daß ſei vergeſſen!
Halt's Maul! Seid ſtill!
Ich will!

Liebe und Haß.

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr glühe
Für Freiheit und für Menschenglück,
Nicht Zorn mehr 'gen Tyrannen sprühe,
So sei Verachtung mein Geschick!

Bis zu des Herzens letztem Schlagen
Den deutschen Brüdern treu zu sein,
Nie um das eig'ne Wohl zu zagen,
Schwör' ich bei diesem gold'nen Wein.

Mein Kopf, mein Arm mit heißem Triebe
Dem Vaterlande, bis es frei!
Der ganzen Menschheit meine Liebe,
Mein ew'ger Haß der Slaverei!

Und sink' ich einst getroffen nieder:
Ein Fluch auf sie mein letztes Wort!
Mein letzter Blick ein Gruß euch, Brüder,
Auf frohes Wiedersehen dort.

Und wollt ihr mein Gedächtniß ehren,
So macht euch frei von eurer Schmach:
So trocknet uns'res Volkes Zähren,
Für das des Freundes Auge brach.

Und auf mein Grab, nicht zu vergessen,
Schreibt hin mit meinem eig'nen Blut:
Sein Haß war so ungemessen,
Wie seine Liebe treu und gut!



Der Adelige.

ieser Mann mit wicht'ger Miene,
Einen Orden auf der Brust,
Trägt die Nase hoch und rümpft sie
Ueber die gemeine Luft.

Wie sie plaudern rings und lachen,
Er bleibt immer ernst und stumm;
Er hat Zweiunddreißig Ahnen
Und ist ungeheuer dumm.

Weiter ist er Nichts hienieden;
Doch ist sein Verdienst nicht klein:
Wenn er selig einst verstorben,
Wird er auch ein Ahne sein.

Historisches Viehstück.

Es strömt der Strom des Geistes,
 Bald wild, bald klar, bald trüber;
 Er ist's, der ewigmächt'ge,
 An dem wir Alle ziehen
 Vorüber, bald vorüber!

Nur ein'ge Esel glauben,
 Sie steh'n ihm gegenüber,
 Und harren, bis an ihnen,
 An ein'gen großen Eseln
 Er ziehen wird vorüber.

Variationen zum Seierkasten.

1843.

Guter Mond, du gehst so stille
Ueber Deutschlands Fluren hin!
Bettler Michel rückt die Spille,
Greift dem Weibchen unter's Kinn,
Nimmt das Amtsblatt, streckt die Glieder
Und spricht gähmend: 's ist schon Zehn!
Morgen kochst du Klöße wieder;
Laß' uns jetzt zu Bette geh'n.

Guter Mond, du gehst so stille
Ueber Deutschlands Fluren hin!
Doktor Bos legt ab die Brille,
Denkt des Tages Hochgewinn:
Einer Ode von Horazen
Gab er neuen Kommentar!
Froh bringt er, nach den Strapazen,
Morpheus nun sein Opfer dar.

Guter Mond, du gehst so stille
Ueber Deutschlands Fluren hin!
Vor der alten Hauspostille
Sitzt die fromme Kupplerin;
Vom Theater-Liebsgeschichtchen
Kehret heim der Intendant;
Drüben ist das Dreierlichtchen
Beim Studenten abgebrannt.

Guter Mond, du gehst so stille
Ueber Deutschlands Fluren hin!
Des Ministers jüngster Wille
Zeugt vom besten russ'schen Sinn:
Dreißig Bücher sind verboten!
Kündet unser Abendblatt;
Auch find't künftighin bei Todten
Nur censirtes Reden Statt.

Guter Mond, du gehst so stille
Ueber Deutschlands Fluren hin!
Seine Durchlaucht liebt Pasquille
Auf Höchsthre Buhlerin;
Dafür macht er null und nichtig,
Was die Stände woll'n und thun,
Denkt noch der Parade flüchtig,
Und geruhet dann zu ruh'n.

Guter Mond, du gehst sehr stille
Ueber's stille Deutschland hin!
Birpen hör' ich schon die Grille,
Stumm ist jeder Lebenssinn;
Selbst die Orgeltöne rasten,
Da ihr Herr nicht drehen will,
Und der deutsche Veierkasten
Steht auf ein'ge Stunden still.

Usus est Tyrannus!

Ja, eben weil du ein Tyrann,
Du alter Adel: Brauch,
D'rum achtet dich kein freier Mann,
D'rum hassen wir dich auch!
D'rum ist aus deiner Despotie
Kraft und Schönheit verbannt;
D'rum hat noch nimmer ein Genie
Bestrahlt dein traurig Land!

Uns ist das Allerhöchste: Geist,
Die Freiheit, Wissen, Kunst!
Und Alles, was dein Hof anpreist,
Gemeinheit, Trug und Dunst!
Geborner Größe lachen wir
D'rum höhniſch in's Geſicht;
D'rum beugt der Edle ſich vor dir
Und deinen Bettern nicht.

Ja, eben weil du ein Tyrann,
Du alter Adel: Brauch,
D'rum achtet dich kein freier Mann,
D'rum hassen wir dich auch!
D'rum ſind uns Sterne, Orden, Gold
Beweise nie des Werth's;
Nur wenn das arme Volk uns hold,
Schlägt stolzer unſer Herz.

D'rum schau'n am Strick nicht, im Dnrat
Die größten Schurken wir;
D'rum schimpfen wir, wie's Luther that,
Was sich beschimpft in dir!
D'rum lachen wir, wenn über uns
Dein Orden Wehe! schreit;
Wir fragen nicht nach Hinz und Kunz,
Wenn uns ein Gott gebeut.

Ja, eben weil du ein Tyrann,
Du alter Adel: Brauch,
D'rum achtet dich kein freier Mann,
D'rum hassen wir dich auch!
Gelobt sei Gott, schon wankt Dein Thron!
Dich schützt kein Adel mehr!
Mit Dolchen geh'n die Geister schon
An deinem Schloß umher.

In der Sternennacht.

Es glänzen golden die Welten, so viele Millionen!
Unnennbar die Zahl der Wesen, die auf den Sternen wohnen!
Kein menschlich Sinnen wagt es, das All zu überdenken,
Noch des Allmächt'gen Größe, der's schaffen konnt' und lenken!
Und hier auf diesem Sandkorn, so jämmerlich, so klein,
Auf diesem Sklavenneste so viele Noth und Pein! —
Zertrümm're, Herr des Himmels, den einen kleinen Stern!
Dein Sohn konnt' ihn nicht retten! verdorben ist sein Kern.
Gieb Deinen guten Engeln, Allmächtiger, ein Fest,
Und stürz' vom Bau der Schöpfung dies alte Sklavennest!

W i r.

Wir singen un're Lieder, so lang' das Schwert noch ruht;
Mit Melodien wecken wir uns'rer Brüder Muth;
Wir singen für die Freiheit, ob auch der Feind uns droht;
Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Gott hauchte uns das Leben der Lieder in die Brust;
Lied werden uns're Schmerzen und Lied ist uns're Lust;
So kämpfen wir und singen nach göttlichem Gebot;
Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Ein jeder Tropfen Blutes ein rosenrothes Lied,
Das, aus dem eigenen quellend, in alle Herzen zieht;
So opfern wir das Leben für unser Aller Noth;
Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Und will's der Feind nicht anders, so sind wir wohlbewehrt,
So ziehen wir und schwingen für unser Wort das Schwert!
Doch singen wir im Kampfe, daß rings Begeist'ring loht;
Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Und wie die Lerchen jubeln entgegen wir dem Tag,
Deß Sonne nicht mehr leuchtet auf uns'res Volkes Schmach;
Das letzte Lied der Freiheit in ihrem Morgenroth;
So singen wir und sterben den schönen Liedertod.

Der Baum der Freiheit.

1850.

☉ Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie grün sind deine Blätter!
Du grün'st nicht nur zur Sommerzeit,
Im Winter auch, wenn's friert und schneit:
O Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine Blätter!

O Freiheitsbaum, o deutscher Baum! es kam ein Donnerwetter!
Kings hat's geprasselt, hat's gezischt,
Du aber wardst nur aufgespitzt:
O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine Blätter!

O Freiheitsbaum, o deutscher Baum! nach Frankfurt kamen Diebe;
Sie schlugen dich mit scharfem Beil,
Du aber bliebst gesund und heil:
O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du hast stets junge Triebe.

Zur Wurzel hin! Auf nach Berlin! Wir werden dich schon kriegen!
So tobten sie in blinder Wuth;
Du aber bleibst so grün, so gut:
O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du rauschst von Völkersiegen!

O Heulerhund mit gierem Schlund, was heulst du mit den Eulen?
Am Freiheitsbaum da hängt ein Strick;
Und jußt denn dir nicht dein Genick?
O Heulerhund, es kommt die Stund', da du wirst ärger heulen!

Ihr Schlangen ihr, was wollt ihr hier, ihr Kreuz- und Ringel-
schlangen?

Der Freiheitsbaum blüht lustig d'rein,
Läßt euer letztes Gift euch spei'n:

Im Morgenroth, da seid ihr todt, und seine Früchte prangen!

O Don Quixote, du Kinderspott, dein Schwert war scharf ge-
schliffen!

Da unterm Freiheitsbaum wächst Gras!

Dein Sancho Panza mähte das,

Dieweil im Baum, im Freiheitsbaum, die Vögel munter piffen.

Sie piffen Muth, sie piffen Wuth 'gen alle Räuberhorden,
D'rauf fangen sie im schönsten Chor

Zu einer Lichtgestalt empor:

Noch sind wir da, Germania! Wir lassen Dich nicht morden!

O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine Blätter!

Die Tyrannei sitzt unten bleich;

Sie kommt nicht mehr auf grünen Zweig!

O deutscher Baum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine Blätter!

Seid einig!

Es ist des Haders nun genug,
An wem die Schuld gelegen! —
Seit künftig Beide fest und flug,
So wird uns Sieg und Segen.
Nur Einigkeit hat Kraft und Mark!
Nur wenn wir einig, sind wir stark!
Seid einig, einig, einig!

So lange wir mit Wort und That
Verlehen uns und schwächen,
Wie können wir die Drachensaat
Denn an den Drachen rächen?
So lange wir nicht Arm an Arm,
Verbleiben wir in Noth und Harm!
Seid einig, einig, einig!

Jetzt ist nicht Zeit, was uns entfernt,
Zu prüfen und zu messen;
Wir haben Beide viel gelernt,
Wir wollen auch vergessen!
Um jedes Recht, das wir beweint,
Um jeden Schmerz, der uns vereint:
Seid einig, einig, einig!

Vom Wald- und Nebenkrantz des Rheins
Bis Rußland hin, Germanen:
In Einem sind wir Alle eins —
So laßt dies Eine fahnen!
Die Freiheit hoch! Gott unser Hort!
Die Heuchler und Betrüger fort!
Seid einig, einig, einig!

Was, Brüder, hadert ihr darum,
Wer uns're Schmach verschuldet?
Wir waren Alle, Alle dumm,
Und haben schwer geduldet!
Es schreit der Schmerz, der uns vereint:
Ihr alle habt nur Einen Feind!
Seid einig, einig, einig!

Weihnachtsmärchen.

Christus steigt vom Himmel nieder,
Um sein Wiegenfest zu feiern
Hier auf seiner lieben Erde. —
Und die Sterne funkeln heller,
Und die Pfaffen sind verschwunden,
Trost zieht ein in alle Herzen,
Alle Engel singen Hymnen,
Und es ist, als ob das ganze
Unermeßlich große Weltall'
Betet zu dem Gott der Liebe!

Schon, auf roßgen Wolken schwebend,
Neigt sein Haupt, das Lichtumfloss'ne,
Der Erlöser hier zur Erde,
Breitet eben seine Hände
Segnend aus . . . weh! da erblickt er
Ueberall Millionen neue
Mordgewehre fabriciren,
Und mit einem tiefem Seufzer
Kehrt er schnell zurück zum Himmel,
Zu dem Himmel ew'ger Liebe.

Dithyrambe.

Auf, Jubelbrüder, jubelt laut,
Singt trunksel'ge Lieder!
Der ewig jugendliche Gott
Des Weines naht uns wieder.
Sein Leben ist das schönste Blut,
Die Sonne seine Liebe!
Sein Athmen ist die Poesie
Der höchsten Menschentriebe!

Den Himmel drückt er an die Brust
Mit seinen gold'nen Sternen;
Auf Blitzschwingen trägt er uns
Bis in die fernsten Fernen;
Der Staub des Erdenlebens flieht,
Wenn er die Glut entzündet,
Und in das Diamantenkleid
Der Göttlichkeit uns windet!

Den Lichtstrahl wirft er in die Nacht,
So lang sein Blut wir trinken,
Bis daß wir voll Begeisterung
Und selig niedersinken.
Er krönt mit Unsterblichkeit,
Baut Tempel auf aus Splittern!
Sein ist das Reich der Phantasie,
Vor dem Tyrannen zittern!

Die schönsten Weiber dieser Welt
Schmelzt er in Ein's zusammen,
Und läßt uns da zu Himmelsluft
An ihrem Leib entflammen!
Sein Muth, sein herziger Humor
Befreit uns von dem Jügel,
Und dem, der nicht mehr stehen kann,
Leihet er der Wonne Flügel!

D'rum, Jubelbrüder, jubelt laut,
Singt trunkensel'ge Lieder!
Der ewig jugendliche Gott
Des Weines naht uns wieder!
Sein Leben ist das schönste Blut,
Die Sonne seine Liebe,
Sein Athmen ist die Poesie
Der höchsten Menschentriebe!

Rheinweinsied.



elt Jahren unverdrossen;
Seit tausend Jahren unverdrossen
Ist euer Blut für uns geflossen,
Ihr grünen Reben an dem Rhein!
D'rum will es Gott, soll's sein,
Wohlan, wir schwören's hier:
So lassen wir
Gern unser Blut für euch!
Schenkt ein, schenkt ein
Den gold'nen Wein
Vom Rhein,
Und laßt's uns wacker treiben!
Die grünen Reben an dem Rhein
Die Reben an dem grünen Rhein,
Sie sollen unser bleiben!

Greift munter nach dem Becher,
Greift munter nach dem grünen Becher,
Und bringt ein Hoch, Gebrüder Becher,
Den grünen Reben an dem Rhein!
Und will es Gott, soll's sein,
So ziehen wir sogleich
Mit Ihm, für euch,
Und für das Vaterland!
Schenkt ein, schenkt ein
Den gold'nen Wein
Vom Rhein,
Und laßt's uns wacker treiben!
Die grünen Reben an dem Rhein,
Die Reben an dem grünen Rhein,
Sie sollen unser bleiben!

Wir schmücken uns, ihr Reben,
Wir schmücken uns mit euch, ihr Reben,
So grün wie uns're Lust zum Leben,
Ihr grünen Reben an dem Rhein!
Und will es Gott, soll's sein,
So trinkt aus eurem Blut
Den Todesmuth
Ein jeder Bruder sich!
Schenkt ein, schenkt ein
Den gold'nen Wein
Vom Rhein,
Und laßt's uns wacker treiben!
Die grünen Reben an dem Rhein,
Die Reben an dem grünen Rhein,
Sie sollen unser bleiben!

Doch ob wir auch nicht weichen,
Doch ob wir auch dem Feind nicht weichen:
Seid lieber doch des Friedens Zeichen,
Ihr grünen Reben an dem Rhein!
Und will es Gott, soll's sein,
So trinkt, der einst uns Feind,
Mit uns vereint,
Auf aller Völker Wohl!
Schenkt ein, schenkt ein
Den gold'nen Wein
Vom Rhein,
Und laßt's uns wader treiben!
Die grünen Reben an dem Rhein,
Die Reben an den grünen Rhein,
Sie sollen unser bleiben!

Champagnerlied.

Und laßt mir ja den Stöpsel knallen,
Wenn ihr der Erde Nektar trinkt!
Wie unser Kubel muß es schallen,
Wenn von dem Geist die Fessel springt.
Der Liebe Born, der Freiheit Born,
Er schäumt wie unser edler Zorn!
Champagnerluft, Champagnerfang!
Dem Alten droben unsern Dank!

Hinunter, rasch hinunter,
Das Herz wird schon so munter!
Hinunter edles Musengold,
Hinunter süßer Sängersold,
So feurig, lieblich und so hold,
Du Stern, wenn böser Donner rollt,
Und Alles, Alles, was ihr wollt!
Hinunter, hinunter!
Das Herz ist schon so munter.

Er zischt, wie uns're Feinde zischen,
Wenn uns die freie Göttin winkt,
Und aus dem Quell, dem immerfrischen,
Begeisterung die Seele trinkt.
O blühend, glühend Zauberreich!
Hier ist der Mensch dem Menschen gleich.
Champagnerluft, Champagnerfang!
Wir achten keinen Ruhm und Rang!

Hinunter, rasch hinunter,
Im Kopfe wird es bunter!
Hinunter edles Musengold,
Hinunter süßer Sängersold,
So feurig, lieblich und so hold,
Du Stern, wenn böser Donner rollt,
Und Alles, Alles, was ihr wollt!
Hinunter, hinunter!
Im Kopf wird's immer bunter.

Sprengt eine neue Fessel wieder:
Das ist die höchste Erdenlust!
Es perlt der Wein wie Wonnelieder
Aus unsrer wonnevollen Brust.
Nun giebt es keinen Zwingherrn mehr!
Nun blüht die weite Welt umher!
Champagnerlust, Champagnerfang:
Nun sind wir alle frei und frank!
Hinunter, rasch hinunter,
Den höchsten Stöpsel 'runter!
Hinunter edles Musengold,
Hinunter süßer Sängersold,
So feurig, lieblich und so hold,
Du Stern, wenn böser Donner rollt,
Und Alles, Alles, was ihr wollt:
Hinunter, hinunter,
Den höchsten Stöpsel 'runter!

Punschlied.

Einer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Wir würden sie besiegen!
Wir würden sie beim langen Schweif
Und bei den Hörnern kriegen.
Sie sollten uns're Sinne nun
Und nimmermehr bethören;
Wir schmeißen in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Schlagt auf den Tisch mit derber Faust;
Wer hier bei vollen Bowlen
Nicht bis zum lichten Morgen haust,
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Tyrannen wär',
Wir ließen uns nicht schinden!
Ein deutscher Bursche weiß sein Schwert
Dem Herzen nah' zu finden.
Dem freien Volke wollen wir,
Nicht den Despoten schwören!
Wir schmeißen in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein deutscher Dursche liebt sein Schwert
Wie diese vollen Bowlen;
Wer mit der Tyrannie verkehrt,
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Censoren wär',
Wir wollten sie schon streichen!
Da sie erröthen nicht vor Scham,
So sollten sie erleichen.
Wenn wir einst an's Censuren geh'n,
Das wird gewaltig stören!
Wir schmeißen in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Es hat sich kein Rameel verirrt
Hier zu den vollen Bowlen,
Und wer von uns einst Censor wird,
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Pfaffen wär',
Wir wollten ihnen pred'gen!
Schnell aus der Pietisterei,
Papisterei entled'gen!
Die Heuchler sollen länger nicht
Sich gegen uns empören!
Wir schmeißen in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein braver Bursch' liebt seinen Gott —
Doch, bei den vollen Bowlen!
Wer ihn gebraucht zu Schand' und Spott,
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt wär' — mit Respekt,
Voll russischer Kosacken,
Wir würden ihren zott'gen Bart
Mit unsern Fäusten packen.
Längst haben eine Pike wir
Auf diese Knutenbären!
Wir schmeißen in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Wenn man nur die Kosacken nennt,
So frieren schon die Bowlen:
Das ganze Knutenregiment,
Das soll der Teufel holen!

Einer.

Und wär' die Welt — Gott steh' uns bei!
Voll lauter Diplomaten:
Wir würden mit den Herr'n vom Zug
Uns auch einmal berathen.
Wir jagten, — schad' um jedes Wort,
Das wir dabei verlären, —
Mit Stöcken in die Hölle sie,
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein ehrlich Wort, ein Wort Vernunft
Hier bei den vollen Bowlen:
Die diplomat'sche Lumpenzunft,
Die soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
In allerlei Gestalten,
Als brave Bursche würden wir
Fest an einander halten.
Für uns're Freiheit, unser Blut!
Die Losung soll uns frommen!
Zur Hölle mit der ganzen Brut,
Da, wo sie hergekommen!

Chor.

Für uns're Freiheit, unser Blut!
Die Losung soll uns frommen!
Zur Hölle mit der ganzen Brut,
Da, wo sie hergekommen!

Genuß.

Hafis, deß Seele nicht im Bußgewand verrostet;
Der im Genuß verblieb, als er Genuß gekostet:
Ich will dem Mann in Dir, doch nicht dem Jüngling gleichen,
Der seine Jugend ließ ohn' Wein und Ruß verstreichen!
Hafis als Knab' und Mann, Hafis durch's ganze Leben!
Die Schönheit nur mein Gott, die Lust mein ernstes Streben;
Was dann der ferne Himmel mich ob meines süßen
Genusses büßen läßt, das will ich gerne büßen!

Nur Ein Gedanke.

Was wühlst Du in meinem Lockenhaar,
Du holde, liebliche Dirne?
Verscheuchst mir doch keine Sorgenshaar
Ueber und unter der Stirne,
Denn stets meine einzige Sorge war:
Süßer Wein, süßer Scherz, süße Dirne!
Oder suchst Du nach Gedanken wohl gar?
Ich habe nur einen im Hirne:
Jede Stunde, jeden Tag bis zur Todtenbahr
Bei Wein und bei Scherz eine Dirne!

Winterlied an Adele.

Komm' aus der engen Stadt,
Auf daß die Felder blühen;
Blick' auf den Dornenstrauch,
Damit die Rosen glühen;
Tritt in den weißen Schnee,
Auf daß die Knospen springen;
Schau' diese Bäume an,
Damit die Vögel singen;
Blick' auf das starre Eis,
Daß Leben wird im Bache;
Falt' Deine schönen Hände,
Daß die Natur erwache;
O hauche sanft sie an,
Daß grünt und blüht die Erde!
Breit' Deine Arme aus,
Damit es Frühling werde!

Furcht.

„Liebster! Just in frommer Stunde,
Wenn wir küssen, kosen, jauchzen,
Seh' am Himmel Deiner Stirn' ich
Um das wonnehelle Auge,
Und im Glanze Deines Glückes
Eine kleine Schattenwolke, —
Sprich, welch' Sorge lagert drinnen?“

„Liebste! Wenn Du gar so schön bist,
Und ich Deiner gar so glücklich,
Ist mir stets als könnten plötzlich
Wieder wachsen Dir die Flügel,
Und als müßtest Du zum Himmel
Auf Dich schwingen und mich lassen
Ganz allein zurück — in Deutschland!“

Wie selig sind wir!

Wenn wir im Kreise sitzen,
Ihr Brüder, beim Wein;
Vor Freude die Augen blitzen:
Welch' Tugendverein!

Wenn Der den Schenk beordert:
Ein Fläschchen hin dort! —
Hier Zwei her! der And're fordert:
Erhabenes Wort!

Wenn gar der Dritt' im Ringe
Drei Flaschen begehrt,
Weil Drei sind der guten Dinge:
Wie klug, wie gelehrt!

Und wenn den größten Becher
Mit durstiger Brunst
In Eins ausleert ein Becher:
O heilige Kunst!

Wenn wir der Freiheit singen,
Und dann, kling! klang!
So lustig die Gläser klingen:
Welch' Orgelgesang!

Wenn wir zusammenrücken,
Die Hände berebt,
Still fluchend die Hand uns drücken:
Welch' ernstes Gebet!

Wenn heut' wir, froh wie gestern,
Beim Sang um das Faß,
Die neidischen Pfaffen lästern:
Wie fromm, o, ist Daß!

Wenn unter Küffen, Tänzén,
Die Mädél noch spat
Uns Trunk'ne mit Blumen kränzen:
Welch' göttliche That!

Wenn wir den Himmel haben
Auf Erden schon hier;
Wein, Liebe und Sang uns laben:
Wie selig find wir!

Auckerlied.



agtäglich zehnmahl beten,
Und Bibelsprüch' im Maul,
Sonst hab' ich nichts vonnöthen,
Bin ganz erschrecklich faul.
Ich war ein armer Schlucker,
Hatt' kaum das liebe Brod,
Da wurde ich ein Aucker:
Nun hat es keine Noth!

Bei jeder neuen Sitzung
Die uns're Bande hält,
Da wird mir Unterstützung
Durch baares, blankes Geld.
Daß ich bin fromm geworden,
Hat mir doch sehr gefrommt!
Vielleicht, daß noch ein Orden
Mir in das Knopfloch kommt.

Den Kopf gesenkt zur Erde
Geh' ich des Morgens aus;
Mit heuchelnder Geberde
Tret' ich in's Kaffeehaus,
Trink' Wasser dort mit Zucker
Und werbe Fromme an:
Kein Mensch ahnt, was ein Mucker
Zu Hause saufen kann!

Zu hohem Zins verleiht' ich,
Was ich beim Muckern spar',
Und meine Seele weiht' ich
Herrn Jesu immerdar,
Und den Gewinn notir' ich
Im frommen Niederheft;
Auf diese Weise führ' ich
Im Frieden mein Geschäft.

Des Abends im Theater
Sitz' ich mit gierem Sinn,
Und schmunzle wie ein Kater
Nach jeder Tänzerin;
Mit meinem Operngucker
Schau' ich nach Wad' und Brust!
Ach, lieber Gott, ein Mucker
Hat auch so seine Lust!

Dann schleich' ich still zur Klausel,
Da wo mich Niemand sieht,
Und nach dem Abendschmause
Sing' ich ein frommes Lied
Recht laut: von heil'ger Stätte,
Von Jesu Glanz und Thron!
Derweile macht mein Bette
Die kleine Köchin schon.

Ich preise die Regierung,
Ich finde Alles gut,
Ich fluche der Verführung
Durch jeh'ge Freiheitsbrut:
So leb' ich armer Schluder
Ganz heiter, Gott sei Dank!
Und das Geschäft als Muder
Treib' ich mein Lelulang!

Ist's Traum?

Ist's Traum, daß ich, kaum erst Dir nah',
Mit einem Kusse fing
Von Deinem Rosenmund das Ja,
Das zitternd schon d'ran hing?

Ist's Traum, daß Dich mein Sang und Scherz
Seit lange schon bethört,
Und eh' ich kam, mich schon Dein Herz,
Ganz unerhört! erhört?

Ist's Traum, daß mich Dein wacher Traum
Tagtäglich bei Dir sah,
Und Du, mein Fleh'n erwartend kaum,
Gelispelt stets Dein Ja?

Und ist es nun mein eig'ner Traum,
Daß, als Du kaum mich sprachst,
Du gingst und mir vom Rosenbaum
Die schönste Rose brachst?

Und fragend ich: So liebst Du mich?
Mit einem Kusse fing
Von Deinem Mund: Ich liebe Dich!
Das zitternd schon d'ran hing?

Ja, Traum ist's! ruft die Welt und schilt,
Daß Du mich also liebst,
Und daß Du, schönes Menschenbild,
Mir Alles bist und giebst.

Doch Du sprichst: Laß' es Traum sein, laß'
Sie zweifeln alle Zeit!
Daß wir es besser wissen, das
Ist uns're Seligkeit!

Der Proletarier.

Wundert ihr euch, daß ich Armer
Küsse, Küsse, immer Küsse?
Sagt denn euer Staat' nicht deutlich,
Daß ich also handeln müsse?

Sind bezollt am Baum des Lebens
Nicht die Wurzeln, Blätter, Schüsse,
Zweig und Rinde? Ist's ein Wunder,
Daß ich unten sitz' und küsse?

Sind bezollt nicht seine Früchte,
Äpfel, Birnen, Kirschchen, Nüsse?
Ist's ein Wunder, daß ich pflüde
Unverzollte, freie Küsse?

Sind bezollt nicht und besteuert
Wälder, Felder, Luft und Flüsse,
Selbst mein Hättchen? Was nun Wunder,
Wenn ich still im Winkel küsse?

Sind besteuert nicht die Nase,
Aug' und Ohren, Kopf und Füße,
Durst und Hunger, Wein und Lieder?
Was bleibt übrig mir als Küsse?

Sind bezollt nicht Geist und Narrheit,
Freuden, Schmerzen und Verdrüße,
Treu' und Glauben, selbst die Hoffnung? —
So verzeih' mir's Gott: ich küsse!

Sind besteuert und vertheuert
Nicht das Recht, selbst Strafbeschlüsse,
Grab und Wiege? Ist's ein Wunder,
Wenn ich zwischen Beiden küsse?

Nur der Kuß frei — sonst besteuert
Alle Geist- und Fleisch-Genüsse!
Was nun Wunder, wenn ich Armer
Küsse, küsse, immer küsse!

Das schwarze und das rothe Meer.

Wie schön wär' doch das schwarze Meer,
Wenn's voll von schwarzen Augen wär'!
Wie schön wär' doch das rothe Meer,
Wenn's voll von rothen Stippen wär'!

Wie schön wär' doch das schwarze Meer,
Wenn's schwarz von Sodentöpfchen wär'!
Wie schön wär' doch das rothe Meer,
Wenn's roth von lauter Rosen wär'!

Und schön wär' auch das schwarze Meer,
Wenn's schwarz von aller Trauer wär'!
Und schön wär' auch das rothe Meer,
Wenn's roth vom Blut der Reben wär'!

Am schönsten wär' das schwarze Meer,
Wenn's schwarz von Pfaffenherzen wär'!
Am schönsten wär' das rothe Meer,
Wenn sehr viel Purpur d'rinnen wär'!

Die alte Feier.

Hofrath, Stadtrath, Registrator,
Baurath, Kriegsrath, Auskultator,
Supernumerarius,
Marschall, Sekretarius,
Geht die alte Feier.
Titel sind nicht theuer!

Bänder, blaue, grüne, weiße,
Kreuze, Sterne, Stanisläuse,
Rothe Krebse vierter Klasse
Eine ungeheure Masse,
Geht die alte Feier.
Orden sind nicht theuer!

Edel-, Wohl- und Hochgeboren,
Gnaden und Hochwohlgeboren,
Frau Major und Excellenzen,
Euer Durchlaucht, Eminenzen,
Geht die alte Feier.
Unsinn ist nicht theuer!

Wöchte, könnte, dürfte, sollte,
Allerhöchst geruhen wollte,
Thunlichst, möglichst, in Betrachtung,
In submissester Erwartung,
Geht die alte Feier!
Die verdammte Feier!

Ganz ergeb'ne, treue, schlechte,
Tiefste, unterhän'ge Knechte,
Demuthsvoll und ehrfurchtsvoll —
Nein, sie klingt denn doch zu toll
Die verdamnte Feier!
Hol' euch' All' der Geier!

Die Sklaven-Emancipation.

Lob und Heil, ihr großen Mächte,
Zubelnd euch gesungen sei,
Daß ihr ehrtet Menschenrechte
Und die Sklaven machtet frei!

Und warum sie's nicht schon waren
Lange, das ist einerlei!
Jetzt, nach wen'gen hundert Jahren,
Sind die schwarzen Sklaven frei!

O wie glücklich ist's auf Erden!
Völker, singt Jubel, Jubel!
Wenn's die weißen nun noch werden,
Dann sind alle Sklaven frei!

Sie verschmäht meinen Ring.

Dein Ring im Aug' ist mir genug,
So lang' mein Spiegel er!
Der Kettenring, der gold'ne Band,
Mein Freund, was soll mir Der?
Berlier' ich ihn — hab' ich doch Dich!
Gehst Du — was hälfe er?
Wenn Liebe Dich nicht fesselt, ach,
Der Ring thut's nimmermehr!
Zieht Liebe Dich zu Andern hin:
Dein Ring zieht Dich nicht her.
Gib's Liebe ohne Treu', gewiß,
Sie wäre wonneleer;
Doch Treue ohne Liebe d'rum
Wär' doch nicht mein Begehr.
Dein Ring im Aug' ist mir genug,
So lang' mein Spiegel er,
Und einen schönern weiß ich noch,
Nach dem verlangt mich sehr:
Dein Arm um mich, mein Arm um Dich!
Das ist ein Ring! Komm' her!

Sittlich ohne Sitte.

Du fragst den Liebsten: ob er sittlich?
Hör' zu! Er achtet nicht der Sitte;
Er ist kein Fant, nicht moderschnittlich,
Der Rutt' und Purpur gern zerschnitte;
Noch ist er je philistertrittlich,
Er, der belauscht der Schönheit Tritte;
Noch wie ein Alltagsmensch vermittlich,
So sehr er für die rechte Mitte;
Wär' er normal und bibeltrittlich,
Nicht keß das Musenroß er ritte!
Wär' er wie alte Weiber trittlich,
Wie käm's, daß für Genuß er stritte?
Doch wär' er plump, gemein und knittlich,
Wie käm's, daß ihn Dein Busen litte?
Er ist kein Ritter, rückwärtschrittlich:
Der Menschheit gelten seine Schritte;
Der Sünd' ist er nicht unerbittlich,
Wahrhafte Tugend seine Bitte;
Kind, er ist frei, d'rum ist er sittlich,
Und, weil er Dichter, ohne Sitte!

Diem perdid!

Gestern fiel ich an der Kirche nieder,
Weh', da hatt' ich den Verstand verloren!
Blöden Sinn's sang ich Entsagungslieder,
Und that Buße wie die blöden Thoren.

Zu den Weibern schielt ich kaum hinüber,
Da ich doch der Liebe mich verschworen!
An der Schenke ging ich kalt vorüber,
Die ich mir zum Tempel doch erkoren!

Theilnahmlos, ach, hört' ich der Rebellen,
Meiner Freunde, Lieder, die sonoren!
Durch den Frühling ging ich: seine Quellen
Waren, wie mein Busen, gramerfroren!

Meine Mütze zog vor Fürst und Graf ich,
Ich, Poet, doch allerhöchstgeboren!
Demuthvoll vor Hirten stand, ein Schaf, ich,
Die kein Schaf noch ließen ungeschoren!

Schritt zur Aula, hört den theoret'schen
Krimskrams an von deutschen Professoren,
Ich, daß Sein doch einzig der ästhet'schen
Praxis offen ist mit allen Poren!

Staub'ger Bücher eitle Weisheit ließ ich
Diese Nacht mir durch den Kopf rumoren;
Schmetternd nicht wie eine Lerche pries ich,
Nein, mit Psalmen grüßte ich Auroren!

Da kommt Liebchen, neigt sich zu mir nieder,
Flüstert mir Ein Wörtchen in die Ohren; —
Lustig, den Verstand, ich hab' ihn wieder,
Den ich an der Kirche dort verloren!

Vändelei.

Dein Köpfchen, das gehüllt in silberfad'gen Fetz ist,
Der Neß für jeden Ernst — und jeden Franz und Fritz ist!
Dein Auge, das, ob dunkel, doch so blank und glitz ist,
Und dessen Blick nur ein zu schlimmer Liebesblick ist!
Die frische Wange, ach, in der der Schelmenriß ist!
Das Mündchen, das so klein, so rosenknospenspiß ist!
Dein ganzer Wunderbau, der aller Schönheit Sitz ist,
Kokett versteckt vom Kleide, das vom feinsten Stiz ist
Und Blumensträußchen trägt zur Seite, wo der Schliß ist!
Das Füßchen endlich, das vom zierlichsten Geschniß ist,
Mit seinem Gang, der nur der Athem eines Tritts ist!
Weißt Du, was von den Reizen all' der süße Biß ist?
Daß Du mit all' den süßen Reizen mein Besiz bist!

Dissonanzen.

Da steh' ich inmitten der Frühlingspracht,
Und lausche der Nachtigall Lied.
Es trommelt! Ah, drüben zur Bruderschlacht
Daß herrliche Kriegsbeer zieht!

Schon grünet das Feld! Bald trägt es die Frucht,
Des Landmanns goldenen Preis!
Doch nein! Der stöhnt ob des Kummers Wucht;
Sein Junker nur erntet den Fleiß.

Wie blumig die Wiese, der Baum wie belaubt!
Die Gärten da, rosenroth!
Ein Greis steht vor mir mit schneeweißem Haupt;
Er bettelt mit Thränen um Brod!

Der See dort, so blank und so wonniglich,
So belebt und silbergeflammt!
Und gestern begrub er ein Mädchen in sich,
Ein Mädchen, verführt und — verdammt!

Es schwingt sich die Lerche mit süßem Gesang
Dort am Kerker des Dichters empor,
Der feurig in Liebes- und Freiheitsdrang
Haß den Tyrannen schwor!

Noch immer trommelnd zur Bruderschlacht
Da drüben das Kriegsheer zieht;
Ich seufze inmitten der Frühlingspracht
Die Nachtigall singt noch ihr Lied.

O selige Welt! Unseliges Loos!
O Elend, so reichgeschmückt!
Du ewiger Schöpfer bist weise und groß,
Wir Menschen sind klein und verrückt!

INTERLIBRARY LOAN REQUEST
 According to the A.L.A. Interlibrary Loan Code

REPORTS: Checked by _____
 SENT BY: Library rate

Charges \$ APR 9 1973
 Insured for \$ _____

Date sent THREE WEEKS AFTER RECEIPT
 DUE NON-RENEWABLE 5/2

RESTRICTIONS: For use in library only
 Copying not permitted

NOT SENT BECAUSE: In use Not owned
 Non circulating

Estimated Cost of: Microfilm _____
 Hard copy _____

BORROWING LIBRARY RECORD: APR 16 1973
 Date received _____
 Date returned MAY 2 1973
 By Library rate
 Postage enclosed \$ _____
 Insured for \$ _____

RENEWALS: (Request and report on sheet C)
 Requested on _____
 Renewed to _____ (or period of renewal)

Dept. Mod Lang
 (Bulmahn)

INTERIM REPORT

This edition only
5th edition

Noch immer trommelnd zur Bruderschlacht
Da drüben das Kriegsheer zieht;
Ich seufze inmitten der Frühlingspracht
Die Nachtigall singt noch ihr Lied.

O selige Welt! Unseliges Loos!
O Elend, so reichgeschmückt!
Du ewiger Schöpfer bist weise und groß,
Wir Menschen sind klein und verrückt!

Im Freien.

Da unten der Wald in dem blauen Duft!
Die Felder so frisch und so bunt!
In dieser Welt, in dieser Luft,
Wie wird mein Herz gesund!
Es fliegt mit dem Vogel hinauf und weit,
Weit hin über Berg und Thal!
Hier seufzt kein Sklave, hier stöhnt kein Leid,
Keine Sünde und keine Moral!

Mangelhafte Schöpfung.

Zwei Augen, Dich zu sehen,
Zwei Ohren, Dich zu hören,
Zwei Arme, Dich zu fassen,
Und, ach, um Dich zu küssen,
Nur Einen Mund, o Holde!
Das will mir gar nicht passen!

Sie zürnt mir.

Als ich den ersten Kuß geraubt,
Geliebte, Deinem höchsten Haupt,
Und dies an meinem Herzen lag:
O welch' ein schöner Bundes tag!

Du bist durch Deiner Reize Pracht
Für mich die allergrößte Macht .
Der ewig heiligen Alliance:
Des Wein's, der Lieb' und des Gesangs!

So sprach ich; doch vom Sitz geschwind
Sprang auf das sonst so sanfte Kind,
Und stampfte mit dem Füßchen dann,
Und fuhr mich zornig also an:

„Du weißt, daß ich nicht prüde bin;
Doch bitt' ich Dich, brauch' fernerhin
In unsrer Liebe Zartgedicht
Solch' unanständ'ge Bilder nicht!“

Weltweisheit.

Lebst Du ein Jahr in Gram und Leid:
Du lebest keine Stunde Zeit.

Ein Tag gelebt in Lieb' und Kuß,
Es ist ein ganzes Jahr Genuß!

Ein Jahr verbracht in frommem Wahn,
Ist keine Stunde wohlgethan.

Ein Stündchen Scherz, ein Stündchen Wein,
Daß ist: ein Jahr lang glücklich sein.

Ein Jahr im Staats- und Pfaffen-Joch,
War keine Stunde Leben noch!

Ein Stündchen froh und frei die Brust:
● Ein Jahr voll Leben und voll Lust!

Du Knecht der alten Menschennoth,
Wie lang' schon, Süngling, bist Du todt!

Du Greis in der Erinnerung
Durchlebter Freude: o wie jung!

Wer sich in Angst und Pein begräbt,
Der hat sein Leben nicht gelebt.

Wer nur nach Lust und Schönheit strebt,
Der hat die Ewigkeit durchlebt.

Wem niemals um den Himmel bangt,
Der hat den Himmel schon erlangt.

Ein Leben ohne Harm und Leid,
Das ist die ewige Seligkeit.

Der Schmetterling.

Wie bist du um dein Dasein, ach,
Du schöner Falter zu beneiden!
In diesen Rosen hier am Bach
Giebt's keinen Kummer, keine Leiden.

Wie selig ist, du buntes Ding,
Dein kurzes, lust'ges Blumenleben!
Wie gerne möcht', o Schmetterling,
Man langes deutsches ich drum geben!

Dein Vaterland, die grüne Au,
Kennt keine Eifersucht der Fürsten;
Du ahnst nicht, schlürfst du deinen Thau,
Wie wir nach Ein- und Freiheit dürsten!

Du glaubst an Nichts, du eiferst nicht,
Hast keinerlei Gewissensqualen;
Lichtselig wiegst du dich im Licht
Der liebewarmen Gottesstrahlen!

Und wie die Rose du gekost,
So küssest, fern vom Muderthume,
Du Flatterhafter noch getrost
Manch' andre wunderhübsche Blume!

Kennst nicht der Menschen Angst und Noth,
Ein-tausend-fältige Beschwerden,
Brauchst nicht zu sorgen um dein Brod,
Und brauchst auch nicht Soldat zu werden!

Kein Käfer fragt dich nach dem Paß,
Entfaltest du die leichten Schwingen:
O, welch ein freies Leben, das
In diesem Summen hier und Singen!

Dein einz'ger kleiner Schmerz ist nur,
Daß dir versagt an deinem Herzen
Den Adler-Orden die Natur!
Sonst hast du weiter keine Schmerzen.

Und geht's, du bunter Sorgenloß,
Zu End' mit deinem heitren Rosen,
Entschläfst du selig in dem Schooß
Der schönsten unter deinen Rosen!

Der Glaspalast in Jndepark.

„**W**ie sind wir hieher geflogen? Wack' ich? Ich zweifle fast!
Lebendig werden die Märchen — dort steht ein Glaspalast!
Wie heißt der Khalif, der drinnen hoch über dem Elend wohnt!
Wer ist der finst're König, der drinnen so grausam thront?“

Du irrst: hier färbte den Purpur nicht blutiger Krieg und Mord:
Des Friedens heilige Sonne umglänzt den heiligen Ort!
Hier wirft sich vor dem Höfling kein Slave in den Staub;
Die Schätze, die Du bewunderst, sie sind kein schöner Raub!

Der König dieses Palastes, so frei, so hell und licht,
Er sinnt auf Unterdrückung, auf Rache und Schrecken nicht!
Aufjuble, wenn ich Dir sage, wie dieser König heißt:
Volk! ist sein Name, die Ahnen sind Fleiß, Talent und Geist!

Er lag verzaubert, verwunschen; kaum kannte er seine Kraft,
Der Held, der ewig junge; nun hat er sich aufgerafft!
Nun ruft er auf zur Freiheit, was mit ihm gefesselt lag,
Auf und herbei zum großen Nationen-Bundestag!

Er, der so lange in Schmerzen gerungen und gestrebt,
Nun regt er Millionen Hände, nun schafft er, wirkt und webt;
Nun kommen seine Gesandten: Das ist eine Konferenz!
Das deutet der Weltgeschichte, der Menschheit blühendsten Zeug!

Späh' nicht nach zersehten Bannern — hier schwingt das heit're
Genie

Die Rosenfahne der mächt'gen, beglückenden Industrie!
Schau', statt der Kanonen hat es Maschinen hierhergesandt:
Arbeiter ohne Thränen — eisernen Fleiß und Verstand.

Schau' her wie Gottes Gnade nie trügt und nie bethört!
Schau', nicht in Dem was knechtet, verprast, verbietet, zerstört:
In tausend Menschenwerken in tausendfacher Art
Hat Gott und seine Gnade, der Geist sich offenbart! —

„Wohl seh' ich, wie sich die Menschheit erhebt, mobilisirt;
Doch zeige mir nun den König, den edlen, der hier regiert!“
Freund, sei nicht ungeduldig, sieh', wie geschmückt sein Thron!
Bald wird der Erwartete kommen — mir ist, ich sah' ihn schon.

Schon sandte er seine Brüder und seine Schätze voraus;
Schon harret dort seiner auf Erden das allerhöchste Haus!
Er geht den Weg des Geistes — so steht's im Schicksalsbuch;
Noch kämpft er mit Riesen und Teufeln, mit grauem Haß und Fluch.

Noch ist nicht ganz lebendig das Märchen vom Glaspalast; —
Noch ist sein Herr beseindet, noch trägt er Kummer und Last;
Bald aber zieht er zum Jubel der Weltenbrüder ein:
Liebe, sie wird sein Scepter, Glück seine Krone sein!

Gegen die Syrupigen.

Wenn Du, Bruder, Weisheit lehrst,
Muß Du Thorheit bannen;
Wenn Du hoch die Freiheit ehrst,
Haß' auch die Tyrannen;
Wer nicht pfäff'schen Trug verdammt,
Kann als Christ nicht gelten;
Wer für Recht und Wahrheit flammt,
Muß die Heuchler schelten:
 Keine Rose ohne Dorn,
 Keine Liebe ohne Zorn!
Zeige, daß Du Herz hast!

Demuth da und Wehmuth hier,
Ohne Herz und Handeln,
Heißt: Dich in ein wedelnd Thier,
Starker Mensch, verwandeln.
Lieblos ist, wer Alles küßt,
Alle kann umarmen;
Zänckerlich, erbärmlich ist
Solch ein Zug-Erbarmen!
 Keine Rose ohne Dorn,
 Keine Liebe ohne Zorn!
Laß' Dich nicht entmannen!

Willst Du Frucht- und Schattenluft,
Liebst Du duft'ge Blüthen,
Mußt Du gegen Unkraut, mußt
Gegen Raupen wüthen.
Ihn, der aller Weisheit Ruhm,
Nimm Dir zum Exempel,
Der da warf das Wucherthum
Aus des Vaters Tempel.
Keine Rose ohne Dorn,
Keine Liebe ohne Zorn!
Fort das Ungeziefer!

Sie lieben Alle Dich!

Beig' Du auf jedem Balle Dich
Als Held in jedem Falle Dich;
Sprich ernsthaft nicht, nein! zeichne aus
In losem Redeschwalle Dich;
Sei Thor mit Thoren, aber nie
Wag' in der Weisheit Halle Dich;
Nimm an dem Thier ein Beispiel Dir,
Daß streichelt mit der Kralle Dich;
Im Herzen trage Haß, jedoch
Beherrsche nie die Galle Dich;
Beklatsche Stümperei, ergieb
Der Mode leerem Schalle Dich;
Den Pegasus verachte stolz,
Halt' auf im Bollblutstalle Dich;
Sei elegant, gewandt, galant,
Und glaub': sie lieben Alle Dich!

Das Volk von Deutschland.

Kallade nach Schiller.

„Volk von Deutschland, all' mein Sehnen
Ist das Militär;
Ford're keine and're Liebe,
Als für's steh'nde Heer!“ —

Und das Volk bringt Millionen
Auf Millionen her,
Und dann wieder Millionen
Für das steh'nde Heer.

Seine Lehrer sieht es darben,
Stoßen den Verkehr;
Liebend dennoch bringt's Millionen
Für das Militär.

Nach den freien Völker-Staaten
Blickt's und seufzet schwer,
Und bringt neue Millionen
Für das steh'nde Heer.

Frei sein möcht' es, doch der Junker
Draht ihm mit dem Speer,
Und da stöhnt's und bringt Millionen
Hin zum Militär.

Einig, einig möcht' es werden,
Giebt d'rum Alles her,
Aber Alles, Alles, Alles
Nimmt das steh'nde Heer.

„Nun Ihr oben,“ röchelt's endlich,
„Hab' ich gar nichts mehr;
Meine Kraft ist hin; nährt Ihr nun
Euer Militär!“

Und so saß es eines Morgens
Eine Leiche da;
Nach dem Schäpchen noch das bleiche
Stille Antlitz sah.

Das Testament eines deutschen Dichters.

Mein Genius senkt die Fadel! Bald ist's aus!
Das bißchen Geist, mein Ich, es will hinaus,
Will schöner, klarer, edler sich gestalten,
Um einst, wer weiß, vielleicht,
Wenn seine Größe so weit reicht,
An einem Hof als Hofrath mitzuschalten!
Bald wird es um den armen Dichter „Amen!
Er holt den **Lohn** des Lebens!“ heißen:
Mein Vaterland, des **Früchte** **And're** nahmen,
Erlaubt **mir** gütigst, in sein **Gras** zu beißen.

Ich sterbe **ruhig**; meine kleinen Sünden
Hat Lieb' und Freundschaft alle mir vergeben,
Auch würd' ich ihretwegen nicht erbeben,
Selbst wenn im Strafbuch irdischer Justiz sie stünden,
Geschweige denn vor einem **höb'ren** Richter!
Den hör' ich sprechen mild herab vom Thron:
Was er gefehlt, hat er gelitten schon!
Er hat genug! Er war ein deutscher Dichter!

Den Schmerz um mich betreffend, wünsche ich,
Daß man **Sich** möge ohne Glanz bedauern,
Und namentlich die deutschen Höfe mich
Nicht viele Wochen im Costüm betrauern.
Auch würd' es mich im Grabe noch verdrießen,
Wenn man mich durch Kanonenschüsse pries',
Und die Theater wollte darum schließen,
Weil ich die Comödiantenwelt verließ.

Daß, was an Ehren aber mir geworden,
Die man mir **höchst, nicht** allerhöchst verlieh,
Daß nehm' ich mit — denn meine beiden Orden,
In meiner Brust, nicht auf ihr trug ich sie.
Da **in der** Brust, ich sag' es offen, freut's
Auch nicht die äußerlich geschmückten Herrn,
Da hatte ich ein schweres schwarzes Kreuz,
Und einen schönen gold'nen Stern.

Das **schwarze Kreuz**, ich trug's für's **Vaterland!**
Es war mein Gram, daß es so tief zerpalten;
Daß viele lange Finger ihm das Pfand,
Den Kranz des Ruhms noch immer vorenthalten.
Mein **goldner Stern**, es war und bleibt mein Hoffen,
Daß noch dies Deutschland für **Ein** Deutschland glüht,
Und einst, wie auch von Haß und Fluch getroffen,
Zu freier Größe auferblüht!

Doch: ob der Hinterlassenschaft erklären
Soll ich mich jetzt. Gut, **ich erkläre mich!** —
Solch **neues Testament** wie ich gewähren
Konnt' euch kein Rothschild und kein Metternich!
Den **Pfaffen** werde, was ich beim Turniere
Mit unsern edlen **Junkern** mir erworbt,
Und **diesen** schenk' ich meine sämmtlichen **Papiere**
Vom Schreibtisch links in dem gestickten Korb.

Das letzte Mädchen, das ich küßte, erbe
Die erste Locke meines Liebesglücks,
Und's letzte Hemde, das, in dem ich sterbe,
Das schickt dem Kriegsminister in K. K.
Was **Manuscript** noch, gebt den armen Schludern,
Die ich an meinem Lager weinen sah',
Und meines Vaterlandes frommen Muetern,
Was noch an **Rechnungen** vom Weinwirth da.

Dem **süßen Kinde**, jetzt ein altes Mädchen,
Von dem Vermögen mich und Rang getrennt,
Und das gewiß noch heut im fernen Städtchen
Nicht ohne Thränen meinen Namen nennt:
Ihr bringt den nun so welken Strauß zurücke,
Den blühend einst, still und bewegt,
Entsagend ihres Lebens Glücke
Sie an des Liebsten Herz gelegt.

Die Summen alle, so ich **nicht** empfangen,
Weil ich das Kranke nie gesund genannt,
Und nach des Volkes Achtung mehr Verlangen
Als nach dem Gnadenthum empfand:
Die soll der **Staatschatz** in N. N. erhalten!
Denn wer so weise im Verbrauch,
Und so viel Negatives kann verwalten,
Verwaltet meinen Schatz wohl auch.

Die **Feder**, die ich oft in Tinte tauchte,
Und oft auch in die Tinte mich gebracht,
Die hab' ich dir, hochweise und erlauchte
Diplomatie als Erbstück zugebracht.
Sie sprach ironisch oft von Völkerlizenzen,
Vertrauen, Frieden, und so fort,
Und wäre wohl bei deinen Conferenzen
Zum Unterzeichnen grade recht am Ort.

Den **Vorbeerfranz**, der einst — da ich invita
Minerva, ach, für jedes große Ziel —
Bestimmt für die „geniale, göttliche Pepita“
Aus **Zufall** auf den Kopf mir fiel,
Und den dies **Mädchen ohne Furcht und Tadel**
Mir lächelnd ließ, Gott weiß warum:
Den hinterlasse ich dem hohen Adel
Und hochverehrten **Bühnen-Publikum**.

Mein **Rößlichstes**, von nur geringem Werthe,
Ist ein **Wokal**, ein Kleinod kleiner Noth,
Das mein Verleger einstens mir verehrte,
Als man ein böses Buch von mir verbot.
Wir riefen oft, wenn dieser Silberhumpen
In der Poeten Becherbund gekreist:
Wir, Brüder, drucken unsern Geist auf **Pumpen**,
Und **diese** unterdrücken unsern Geist!

Den laß' ich . . . wem? Der schreibenden Misère,
Die nur in Eug' und Kästrung sich behagt
Und, weil sie selber bar an Ruhm und Ehre,
So gern an And'rer Ruhm und Ehre nagt.
Sie seh' es aber, dieses **Silber** erbend,
Ja nicht als Werber ihres Nachlob's an!
Nein, nur als **Antwort**, die man **stehend**
Anständ'gerweise ihr nur geben kann.

Misführer ein's der mächtigsten der Heere —
Von **A** bis **Z** nur Fünfundzwanzig Mann —
Das ohne Pulver, Bomben und Gewehre
Die Welt und ihre Herzen sich gewann:
Hoff' ich, wie fehlerhaft zum edlen Streite
Für Recht und Schönheit ich's auch oft geführt,
Das es mich **singend** an mein Grab begleite
Und mir **den** Stein setzt, der mir wohl gebührt:

„Hier ruht ein Herz, dem man **auf** Erden
„Nie Ruhe ließ, nun **unter** ihr;
„Ein Autor, der neu aufgelegt zu werden
„Dort wünscht, wo schön'rer Druck als hier;
„Ein Narr der **Zeit**, der oft in seiner droll'gen
„Manier zu dreißt zur mächt'gen Herrin sprach!
„Hier ruht ein **Dichter**. Seine Werke folgen
„Ihm . . . **in den nächsten Tagen nach.**“

Der Berliner Junker an den lieben Gott.

Ich find's nicht passend, daß das Gras
Und alle Bäume grün;
Auch ärgert's mich, auf Ehre! daß
So bunt die Blumen blüh'n.

Die Wange selbst der Edelfrau
Wozu, wie Rosen, roth?
Und warum ist der Himmel blau?
Warum kein Patriot?

Was bricht in grellen Farben sich
Des Stern's und Demant's Licht?
Ich bin ein Preuße! aber Ich
Brech' solche Farben nicht!

Bei Dir! Wär Ich Gott, knall und fall
Wörd' preuß'isch auf mein Geheiß
Das ganze, große Schöpfungs-All,
Und Alles Schwarz und Weiß!

Der Sohn der Wildniß.

Ein Epos.



I.

Arthenia war ein griechisches
Und hübsches Frauenzimmer,
Sie liebte Sitt' und Ordnung
Und das Gesetz fast immer.

Nicht denkend, bloß mit Strumpf-
strickung
Beschäftigt oder Spinnung,
War sie von ausgezeichnetster
Und gutester Gesinnung.

Nur Ein Mal, am Geburtstag, ging
Sie jährlich in's Theater,
Und aß vorher Salamiwurst
Dort in Massiliens Prater.

Sonst blieb sie stets zu Hause heim
Bei des Pappas Gefellen,
Und ging und sorgte mütterlich
Am Heerd und in den Ställen.

Und füllte mit Bairisch Bier
Marmorne Trinkgefäße,
Und legte Blumen rund herum,
Und machte Ziegenkäse.

Ihr Vater war ein Schwerterschmied
Des heitern Volks der Griechen,
Und konnte selbstverständlich noch
Damals kein Pulver riechen.

Einst hat vom Kriegsminister just
Er ein Talent bekommen,
Und in der Tabagie vor'm Thor
Ein'n über'n Durst genommen.

Er geht und flechtet um das Haupt
Sich grüne Lorbeerkränze,
Und turkelt still gemüthlich fort
Bis an Massiliens Grenze.

Da stürzen aus dem nahen Wald
Die wilden Tektosagen,
Und packen, die Romantiker,
Den Klassiker beim Kragen!



Kein Hof-, Stadt-, Kriegs-Rath war dabei,
Ja kein Genäd'arm, kein Schreiber!

Sie waren Alle nichts als un-
Civilisirte Räuber!

Waldeinwärts schleppet mit sich fort
Den Myron nun, so hieß er,
Die unberuf'ne Diebesbrut,
Die schlechten Blutvergießer.

Ein Fischer bringt Parthenien,
Der Maid, die Trauerkunde:
In eine Ohnmacht fiel hierauf
Sie zu derselben Stunde.

II.

Parthenia ist kaum erwacht,
Flugs rennt sie zu den Bösen,
Um eigenhändig, durch sich selbst,
Papaken auszulösen.

Dazu gehört als Jungfrau doch
Wahrhaftig viel Courage,
So ganz allein im Wald zu sein
Bei solcher Nord-Bagage!

D'rum sträubt sich Vater Myron auch,
Bis ihn die Räuber reißen
Von seiner Tochter Herzen fort,
Und aus dem Walde schmeißen.

Parthenia aber geht sofort
In's Dickicht, Blumen pflücken,
Um In g o m a r's, des Häuptlings, Krug
Zu kränzen und zu schmücken.

Der Lektosagen-Dbrift steht
Sie kaum so lieblich hüpfen,
So sucht er mit der Jungfrau ein
Verhältniß anzuknüpfen.

Da ohne Liebe dieß jedoch
Unmöglich war — und diese
Ihm unbekannt — so fordert er
Von ihr die Analyse.



Was Liebe ist? sagt sie zu ihm,
Hör' zu denn und erwäge:
Zwei Seelen und keinen Gedanken!
Zwei Herzen und etwas Schläge!

Doch Ingomar, der faßt es nicht,
Biß ihn die Liebe fasset,
Und er, fern von Beruf und Pflicht,
Mit ihr die Zeit verpraßet.

Das hat denn auch der Räuber Schaar
Sehr bald herausgewittert,
Und ist voll Grimm und Wuth, daß sich
Ihr Hauptmann so zersplittert.

Sie passen ab, bis Ingomar
Bei Seite mal gegangen,
Und stürzen auf die Jungfrau schnell
Mit rasendem Verlangen!

Und wollten Alle nun hierauf
Ersäufen sie im Schilf,
Doch da die Griechin kultivirt,
Schreit sie sogleich um Hilfe.

Der Hauptmann hört's und läuft und schwingt
Sein Beil zu ihrem Segen,
Und rettet die Parthenia
Und tödtet drei Collegen.

Kauft ab — weil stets in Theile geht
Das Gut, das sie stibitzen —
Den Andern, was hypothekar'sch
Sie an der Maid besitzen.

Und bringt nach ihrer Heimat sie
Und läßt sie ruhig schalten,
Als sie sein Schild und Schwert ergreift,
Um ihn in Zaum zu halten.

Er trägt Partheniens Pompadour,
Trägt ihren Korb und Knicker,
Und ist am Fruchtbaum und am Bach
Ihr immerdar Erquicker.

Und wenn sie Nachts im dunkeln Wald
Zu Bette geht, marschiret
Der treue Wächter auf und ab,
Damit ihr nichts passiret.

So geht's drei Tage Tag und Nacht,
Bis sie am Abgrund stehen,
Und das antike, klassische
Massilien liegen sehen.

III.

Erst jetzt stöhnt Ingomar und hat
Sonst keine and'ren Schmerzen,
Als daß die Liebe lichterloh
Aufflammt in seinem Herzen.



Drei Mal sagt er zu ihr Adje,
Und geht, und kehrt zurücke!
„D könnt' ich Griechisch!“ ruft er aus,
„Nichts fehlte meinem Glücke!“

Und eben seufzt er noch und wankt
In die Coulisse wieder,
Und kehrt zurück: da plötzlich geht
Ihm auf ein Seifensieder!

„Was nützt,“ schreit er, „die Freiheit mir,
Wenn ich in ihr versieche!
Was nützt ein Leben ohne Dich?
Bei Gott, ich werde Grieche!“

„Du kannst Frau Räuberhauptmann nicht,
Nicht Lettosägin werden,
D'rum beuge ich mich dem Gesetz
Und der Cultur Beschwerden!“

Und kaum daß er dies Wort gesagt,
Hat Myron es vernommen,
Der durch's erhab'ne Fatum just
Auf diesen Platz gekommen.

Parthenia theilt dem Vater mit
Die Ingomar'schen Triebe,
Berräth ihm aber weise nicht,
Daß sie den Räuber liebe.

Und Myron und Parthenia
Bearbeiten den Wilden,
Bis sich der freie Jüngling läßt
Civilisir'n und bilden.

Sie schneiden ihm das Haupthaar kurz,
Rastren seine Bärte,
Und nehmen ihm das Thierfell ab
Mit sammt dem Schild und Schwerte.

Und zieh'n ein neu Habit ihm an
Von buntem, glattem Drillich,
Und lehren ihm, das heißt: „ich muß,“
Auf Griech'sch sein wildes: „Will ich!“

Von Herrn und Madam Myron wird
Er hin und her beordert;
Er thut, was Sitte und Gesetz
Und die Gesellschaft fordert.

Und wenn er gar 'mal brummig wird,
Der Löwe in dem Zwinger,
Gleich duckt er sich, sobald ihm droht
Parthenia mit dem Finger.

Und wie er fix und fertig ist,
Da, höhern Ort's, erlaubt man,
Daß Jungfrau Myron ehelicht
Den frühern Räuberhauptmann.



Und daß er, der so brav gesinnt,
Bald scheuern, waschen, plätten,
Und Kindersocken stopfen wird,
Darauf kann Jeder wetten.

D'rum lern' aus diesem Epos, Mensch!
Was Alles hier auf Erden
Aus einem Manne, noch so wild,
Durch die Cultur kann werden.

Gute Nacht!

Gute Nacht!

Allen Müden sei's gebracht.
Neigt der Tag sich still zu Ende,
Ruh'n alle fleiß'gen Hände
Bis der Morgen neu erwacht:
Gute Nacht!

Träume süß

Von der Freiheit Paradies!
Jeder unsrer dreißig Staaten
Hat ja Passbureau, Soldaten,
Ritter, Kerker, Zoll, Accis':
Träume süß!

Gute Nacht!

Sünder ist, wer scherzt und lacht,
Und nicht will die Freude fliehen,
Und nicht rutschen auf den Knien,
Und den Rücken krumm nicht macht:
Gute Nacht!

Angenehme Ruh'!

Schließe Aug' und Ohr' hübsch zu!
Hörst du nicht und flehst du nicht,
Was um dich herum geschieht,
Dann hast selbst bei Pfaffen du:
Angenehme Ruh'!

Gute Nacht!

Nur zu glauben sei bedacht!
Nie mußt deinen Sinn du lenken
Auf das Wissen, niemals denken,
Denn das Denken, das verflacht:
Gute Nacht!

Wohl zu schlafen!

Unsere deutsche Flotte trafen
Harte Schläge, das ist schade!
Doch am Busen unsrer Zahde
Haben wir nun einen Hasen:
Wohl zu schlafen!

Gute Nacht!

Trug sieht oft man, wenn man wacht!
Das vom deutschen Parlamente,
Zum Exempel war 'ne Ente,
Die ihr selbst euch weiß gemacht:
Gute Nacht!

Gute Nacht!

Deutschland, Deutschland, welche Pracht!
Vaterland, du bist geborgen,
Denn man hat ja deine Sorgen
An den Nordbunds-Tag gebracht!
Gute Nacht!

Schlafe wohl!

Esse deinen Sauerkohl:
Er, nicht Bürgerglück und Ehre,
Freiheit und derlei Misere
Ist des braven Mann's Idol:
Schlafe wohl!

Der künftige Frack.

Elegie.

Dir nun, greiser Sürtout, euch alternde Jenerpressibles,
Die ihr mich liebend geschützt, die mit dem Klopfftock dafür
Stets undankbar ich schlug: euch sing' Klopfftockisch-elegisch
Heut' ich der Seele Begehr, ach, nach dem modischen Frack!
Ja, ich ersehe den Frack, ihn, der mich mit Würde, mit jener,
Welche dem Weltmann ziemt, knapp und geschneiegelt umfängt.
Wisset, das Schicksal ist streng, streng wie der puristische Schneider,
Der, weil's undeutsch klingt, stets mir versagt den Credit.
Mutter Natur, ach, warum, warum unnatürliche Mutter
Brachtest Du nicht sogleich fix mich und fertig zur Welt?
Warum versagtest Du, sprich, mir den doppelt geschwänzeten Leibrock,
Wie ihn die haute volée, wie der Salon ihn verlangt,
Und was all' mit dem Frack hängt sympa-theetisch zusammen:
Warum, Mutter Natur, hast Du mir all' das versagt?
Warum preßt mir den Kopf — an der Stelle des, psui! calabresisch-
Deutsch-katholischen Hut's — nicht der geleimte Chapeau?
Warum verliehest Du nicht Beinkleider mir, kurz angebunden,
Waden, gerundet und straff, Schnallenerblichende Schuh'?
Warum umlocktest Du nicht mir schwarzglanzduftend den Schädel;
Tief in das Auge geklemmt, schufst das Lorgnon Du mir nicht?
Warum erstickte nicht die gebor'ne Cravatte den Mannstolz,
Und nicht der Fäuste Gewalt gelbweichglattes Glacé?
So fashionable erzeugt, schon beim Lutschbeutel ein Löwe,
Dandy in Bindeln zu sein: großes, erhabenes Loos!

Einzig, bei Gott, zum Dupir — Deputirten mich hätt' ich geeignet!

Wäre geboren zum Hof, wär' Diplomat von Natur!

Mitglied wär' ich gewesen der katechänen Gesellschaft!

Ginge als Deutscher vielleicht frei durch Deutschland dahin!

Wäre gewesen ein Mann von Welt schon als dämlicher Junge;

Haßte die Literatur und das vulgäre Genie;

Hätte Aplomb und Façon, Esprit und savoir vivre,

Und cavalierte umher bis in die sinkende Nacht;

Räm', säh', siegte wie Cäsar und schwüre auf Taille und Ehre;

Spielte Faro im Bad, wär' abonniert im Ballet,

Erbsußreich an Credit und von bes-tes-terer Gesinnung,

Und auf gepumpetem Roß reitend den Schönen die Cour!

O, wo weilest Du, Frack? Du, der mit den Flügeln dahinten,

Und mit gesenkten sogar, Menschen zu Göttern erhebt!

Frack, den künftig ich trage, doch nein: der künftighin mich trägt,

Sag', wo stückweis' noch, Zauberer, Du Dich verbirgst?

Wo in der Wolle, der Deinen, wohl lebt und blüht noch der Schafskopf?

Wer wird weben mir Dich hungernd am knurrenden Stuhl?

Welcher der Schneider Dich nähen, und hoffentlich roth-communistisch

Nicht wird füttern Dich, reinsten Gesinnung Gewand?

Bald, ja ich fühl's, bist Du mein! Mich durchschauert der Seligen

Wonne!

Ende, elegisches Lied, d'rum in pindarischem Schwung!

Berzet, Humor, Poesie, Weltliebe und männliche Thatkraft

Euch zu den Schwingen des Fracks, hin zu den Flügeln des

Glücks!

War auch das Schaffen des Mann's ein großer, erhab'ner Gedanke,

Der, der den Schwanzrock schnitt, war noch erhabenerer!

Ein sehr guter Mann.



Herr Moses Wolf und Söhne,
Was ein steinreicher Mann,
Hat eine Fräulein Tochter,
Was Arien singen kann.

Den Sommer über bewohnt er
Seine Villa im Park vor's Thor!
Im Winter die Belle-Etage,
Die ganze, über's Comtor.

Herr Moses Wolf und Söhne,
Was freundlich und vornehm blickt,
Hat szwei ganz rothe Bedienten,
In purem Gold gestickt.

Er reitet fast alle Tage
Eine Stunde in der Manég',
Ist abonnirt auf der Oper,
Und spricht sehr gut französisch.

Herr Moses Wolf und Söhne,
Was Chef von dieses Haus:
Aus szwanzig Stück Dukaten,
Spaß! macht er sich nichts d'raus.

Soll ihm ein Mensch nachsagen
Gemeinheit oder Geiz!
Noch vorigen Sommer reißt er:
Ganz szwecklos nach die Schweiz.

Bei Gott, seine Equipage,
Es ist die schönste der Stadt;
Auch gibt er viel Coitieren,
Weil er es dazu hat.

Mit Lieut'nants und Baronen
Macht er sich ganz intim,
Und selbst geheime Rätthe
Berkehren offen bei ihm!

Er ehrt berühmte Künstler,
Er protegirt's Genie;
Der List selbst hat gespielt einst
Bei ihm, in sein Logis!

Herr Moses Wolf und Söhne
War szwei Jahr in Parris!
Kein Mensch nicht, kein Minister
Hat solch' ein Theeservice!

Drei Zeitungen hält er persönlich
Wegen Bons und Metalliques;
Politisch sitzt er so szwischen
Die Torys und die Whigs.

Was die sociale Frage
Betrifft, so thut er was!
Er szahlt szwei Lujjed'ore
Sährlich szu Dies und Das.

Was irgend Vorurtheile,
Wie heißt? er gibt nichts d'rauf!
So oft er offiziell speist,
Legt er sich Schinken auf.

Nichtsdestoweniger glaubt er
Fest an Unsterblichkeit;
Noch gestern gerieth er deswegen
In ein'n philosoph'schen Streit.

Sein Gegner war sehr skeptisch,
Blieb bei der Sterblichkeit;
Herr Moses Wolf und Söhne
Stritt hitzig und sehr gescheidt.

Zulezt rief er voll Eifer
Und zog die Börse geschwind:
„Ich wette hundert Dukaten,
Daß wir unsterblich sind!“



Eine Kapuziner-Predigt gegen die Frauen,

Heiße! Suchheiße! Suchheideldumdei!
Was treibt Ihr für Schnickschnad
und Alfanzeri!

Ist das ein Treiben ehrbarer Weiber,
Sich so zu verhunzen die Seelen und
Leiber,

Einherzutrippeln wie bunteitle Pfauen,
Und statt in Gesangbuch und Bibel zu schauen,
Und zu lernen die Gemüse- und Fleisch-Zubereitung:
Zu brüten über der Pariser Puzaffenzeitung?
Was braucht Ihr Hüte, Mantillen und Roben,
So lappig verschnörkelt und läppisch verschroben
Wie diese ganze heillose Zeit,
Die in Fetzen zerrissen ihr Jugendkleid?
Wär's nicht besser, als daß Ihr nach Mustern gafft,
Ihr selber wär't Muster und musterhaft?

Daß Ihr schnittet Rüben und schnittet Bohnen,
Als zu firefanzzen nach Schnitten und Schablonen ?
Daß Ihr, statt Börsen zu häkeln für Gönner,
Hausfreunde, Cousins und Bielliebchen-Männer:
Die Börsen Eurer Männer nicht leertet gewaltsam,
Und lebtet fein züchtig und fromm und enthaltfam!

Bleibt mir mit Eurem Fremdländtschen fern,
Und antwortet nicht schnippisch, das wäre „modern!“
Ich hör' doch nur modern — und sehe auch nur
Absterben an Euch die holdsüße Natur,
Die Ihr von unten bis oben verschmückt,
Verschnürt und martert und zwingt und erdrückt!

Statt, wie ich, auf freiem Fuß' in Sandalen
Zu leben, erduldet Ihr Höllequalen,
Zwingt Ihr in so knappe Schuh' ihn hinein,
Daß all' seine zehn Zehen um Hilfe schrei'n.
Und wie bei Euch unten die Wahrheit einschufstert,
So wird sie Euch oben vom Schneider verplustert!.
Man hat kaum 'ne Ahnung bei all' Euren Schleifen
Und Bändern, Volants und Köden und Reifen,
Bouquets und Knöpfen und Franzen und Schlitzen,
Und Schleppen und Schößen und Krägen und Spitzen,
Revers und Puffen und sonstigen Faren:
Wie eigentlich 's schöne Geschlecht ist gewachsen!
Denn um was die Natur in der Taille betrogen,
Das wird ihr anderswo zugelogen;
An Arm und Busen und Kopf! Von dem Ohr
Stecht Ihr nur noch ein klein' Pöppchen hervor,
Und leihet doch das ganze dem Schmeichel-Quatschzeug
Der Affen, die als Löwen fungiren bei Euch!

Wenn mir, verzeih' mir der Himmel, der 's hört,
Deß Gegensatz hätte ein Eh'weib bescheert,

Es dürft' sich nur kleiden in sad'grauen Sinnen,
Und müßte sich selber den Flachs dazu spinnen,
Und nähen und stricken für sich und für mich,
Die Zimmer ausfegen fein säuberlich,
Und schaffen im Keller und Stall und am Herd,
Wie's ehrsame, häusliche Hausehren ehrt.
Die Kammer der Kinder und's Kindergeschrei,
Das wär' ihr Theater und Concert nebenbei.
Nur Sonntags wär' ihr ein Staatskleid erlaubt
Von Kattun, und ein schmudes Häubchen um's Haupt,
Doch lüfterte je sie nach tanzenden Thee's,
Nach Din- und Soup- und so eh'losen ée's,
Und brächt' sie Friseur mir und Schneider in's Haus:
Ich schmih' sie mit sammt diesen Sündern hinaus!

Ihr „gnädigen Fräuleins“ und „gnädigen Frauen,“
Die es Euch so beglückt, in den Spiegel zu schauen:
Wie würdet Ihr ungnädig sein, ach, und erblaffen,
Könnt' ich Euch in den geistigen blicken 'mal lassen:
Ja, wenn Ihr bedächtig, was Ihr wirkt — und seid —
Und wie Ihr vergeudet die kostbare Zeit,
Ihr Gnädigen würdet zerknirscht dasteh'n
Und fußfällig selber um Gnade fleh'n!

Wo seid Ihr an Gottes frischgoldenem Morgen?
In höllischen „Himmelbetten“ verborgen,
Ruh't Ihr, statt zu preisen den Schöpfer des All's,
Aus von den Strapazen des gestrigen Ball's!
Dann, statt Euch in zweeen Minuten zu waschen,
Toilettirt Ihr zwischen Bürsten und Schachteln und Flaschen,
Und Messerchen, Scheeren und Seifen und Schwämmen,
Und mind'stens drei Duzend verschiedenen Kämmen
So lang', daß die Sonne im Mittag schon blüht,
Wenn Ihr im Négligé noch beim Kaffeetisch sitzt!
Dann wird mit der Kape der Kammer geplappert

Und arbeitheuchelnd mit Schlüsseln geklappert,
Das Journal durchblättert, Forteplano geklappert,
Eine Arie von Rossini und Bellini verstümpert,
Das Papageno gefüttert, an's Fenster gegangen,
Ein' Blick vom vorbeireitenden Lieut'nant empfangen,
Das Schnupftuch — für das, ach, ein Geld ausgegeben,
Mit dem ein Kapuziner ein' Monat könnt leben —
Mit duftendem Eau de So oder So begossen,
Am Nippetisch allerhand Narrenspoffen
Ge- und damit die Zeit sich vertrieben,
Und endlich ein Brief ohne Comma geschrieben!

Und dann — haarsträubend ist es — dann
Zieht Ihr Euch eigentlich erst an!!
Laßt zwischen Medisiren und Wispeln und Lachen
Bisiten und den Hof Euch machen,
Und — kaum ist's auszusprechen — dann
Zieht Ihr Euch noch ein wenig an!!!
Um in den sündigen Kurushallen
Den Klauen der Bucherer anheilmzufallen,
Zu erhöhen die Schulden des duldsamen Gatten
Und selber „Bisiten“ abzustatten.
Da wird dann wieder sich geziert und gefächelt,
Nach dem Befinden erkundigt, gehehelt, gelächelt,
Bis endlich gedroschen das Kornleere Stroh
Und Bisitirende sowie Bisitirte sind froh!
Und wenn die Kirchuhr drei hat geschlagen
Und der Diener die Suppe aufgetragen,
Dann geht's gebetlos an den Mittagstisch,
Der bedeckt wird mit feinem Gemensch und Gemisch
Und mit vielen kostspieligen Delicateffen,
Die kein vernünftiger Mensch mag essen.
Ihr aber „speißt“ sie und — zieht Euch dann
Zum Theater noch 'mal wieder anders an!!!!
Genießt dort den Mozart durch's Perspektiv, —

Haltet's aber wohlweislich ein wenig schief,
Damit nicht der Gatte und Vater spürt,
Was außer der Oper Euch noch amüßirt!
Und wenn wir Hirten mit unsern Schafen,
Wir Frommen und Gläubigen, lange schon schlafen,
Die christliche Welt längst still und stumm,
Dann zieht Ihr Euch zu dem Ballfest noch um!!!
Woselbst — die Galle erstickt mir das Wort —
Ihr fort, ohne Raft, immerfort, immerfort
Den haßen-schnauzbärtigen Leichtsinn umschlingt,
Und rhythmisch der Schwindsucht entgegenspringt,
Und in heißen und hastigen, lechzenden Zügen
Das Schmeichel-Gift schlürft und das gift'ge Vergnügen,
Und zuletzt Ihr, von Natur so lieblich und milde,
Der Schöpfung vollkommenstes, schönstes Gebilde,
Euch erschöpft, übersättigt, entwürdigt, im Wagen,
In Seide gewickelt, nach Hause laßt jagen,
Und ohne zu fragen, wozu Ihr wohl lebt,
Den sündigen Träumen Euch rasch übergebt!
Da liegt Ihr, der theueren Roben entledigt,
Das Köpfchen, der Hals, a^h!!! — ich schließe die Predigt!

Der stotternde Liberale.

1850.

Ich bin ein liber . . aler Mann;
Im Jahre Sieb — nundvierzig
Da sprach ich: wenn ich irgend kann,
Den faulen Staat, den stür . . stürme ich mit Worten,
Die wirken aller Orten.

Wo such' ich Weisheit? Schwache find'
Ich unter Kunz und Hingen,
Doch unter allen Schwachen find
Die Schwächsten uns're prin . . zipienlosen Scribler,
Halb Logiker, halb Bibler!

Und Wahrheit, Ehrlichkeit? O weh,
Ich höre Nichts als Lügen!
Die Muder selber, Semine!
Was thun sie als Bet . . Betbrüder auferziehen,
Die, statt zu schaffen, knien?

Und die Censoren! Müßte nicht
Man ihnen, die den freien
Gedanken schlachten, in's Gesicht
Spa . . spe . . spi . . spo . . spu . . spött . . spötteln: Wir sind Denker,
Und ihr des Geistes E . . enker!

Und die Ba . . . Bu . . . Bürokratie
Saugt aus des Landes Mark nur,
Und waa . . . a . . . a . . . aas bringet sie
Zu Stande? Nichts als Quar — tanten und Folianten
Voll Unsinn, dem bekanten!

Soldat' Staat brr . . . braucht sehr viel Papier
Zum Schmieren und zum Pumpen;
D'rum lockt durch Titel-Lappen-Zier
Herbei er alle — Lum . . . ina mundi fehlen —
Verstaubte trod'ne Seelen.

Das Militärsystem, erbarmt
Euch uns'rer und nehmt Rath an!
Das uns verschuldet und verarmt,
Das wünschen wir zum Sa . . . Segen Deutschlands eben
Als falsches aufgegeben.

Und wünschen, daß der ganze Staat,
Der Polizeiregierte,
Verbuhlt durch Schreiber und Soldat
Und Pfaff, recht bald cre . . . irte den Sil . . . la . . . Eibe . . .
Kalkismus zum Prinzipie!

So sprach, so to . . . o . . . obte ich
Auf alle, die am Ruder;
Besonders aber — M . . . M . . . Metternich,
Den nannte ich, ein lu . . . ther'scher Lichtfreund, immer:
Staatsfuchs! und oft noch schlimmer.

Da kam die Revolution!
Das Volk befreit vom Joch sich!
Auf, auf! Die Kugeln pfeifen schon!
Ich aber, ich verk . . . verkannte nicht wie gut sich
Das Volk hielt und wie muthig.

Das Feld war unser! Aber, ha,
Das Volk wollt' selber adern
Und pflügen für sein Wohl! Da — da —
Da fing mich an zu Ga . . Sagern es zu ziehen
Und feinen Garantien.

Uns ist für w — ahre Freiheit nie
Die heil'ge Blut erlöschten;
Wir zitterten, wir Bessern, si . .
Für, nur für uns're gro . . ßen Errungenschaften,
Und mußten für sie haften!

D'rum setzt' ich auch im Parlament
Mich nicht zu Bogt und Fröbel
Und Uhland, nein, an's and're End',
Zu Deutschlands wahren po . . lit'schem Ausdruck, dessen
Wirr . . Wirken unvergessen!

Wir, Jeder Deutschlands bester Sohn!
Wir Sagern's und wir Vinke'n,
Wir sahen keine Reaktion
Und fingen an zu sti . . stipulir'n, der Kronen
Historisch Recht zu schonen.

Wir wählten einen Reichsverwe . .
We . . wesen uns, und ließen
Noch mehr Soldaten machen, de . .
Dereinst uns zu ersch . . erscheinen als die wahren
Erretter aus Gefahren.

Wir lachten, wenn die Linke kam
Mit ihren Paradoxen;
Wir kannten Schande nicht und Scham,
Und handelten wie o . . off'ne Männer, welche
Gewöhnt an bitt're Kelche.

Wir wußten, was die Nacht versprach,
Sie hielt's auf Treu und Glauben;
Wir sah'n, sie trachtete darnach,
Die Freiheit uns zu rau . . rauschend nicht zu machen,
Doch ehrlich zu bewachen.

Jetzt frei . . ei . . ei! . lich ist verlegt
Das Recht, und all' das Gute,
So wir gebaut, zertrümmert; jetzt,
Jetzt freilich herrscht die knu . . knurr'nde — doch sie will ja
Das Bee . . eefte — Kamarilla.

Sie will das Beste, ja u . . und
Ich will für Deutschland beten!
Gewalt, ich bin und bleib' dein Unt . .
Lerthan und laß' mich, tr . . treu, nie anders schauen,
Als mit Vertrau . . au . . au . . en!



er Kartoffelkloß.

oder:

Divide et impera!

Ein rührendes Gedicht nach einer
wahren Begebenheit.

Alle Europäer wissen,
Daß der Tod das Leben stört,
Weil für den, der hungerissen,
Allens, Allens auf nun hört!
Doch wenn dieser grause Bürger
Nur durch nied're Hütten streicht,
Und nur holt gemeine Bürger,
Tröstet unser Herz sich leicht.

Wehe uns, wenn er dagegen,
Ohne Ehrfurcht und Respekt,
Seiner Sense Zahn verwegen
In die höchsten Kreise streckt!

Eisig überläuft ein Schauer
Unsern Busen in der Brust,
Niemals nicht aus schwarzer Trauer
Hebt er auf sich mehr zur Luft!

Sultans, deren Krone mächtig
Ueber uns Gemeine ragt:
Zuimmer bleibt es niederträchtig,
Wenn an sie der Tod sich wagt!
Denn nur Unglück und Verderben
Wird den Völkern ohne sie;
Handschuhmacher können sterben,
Aber Sultans sollten's nie!

Höret dennoch, ach! wie bitter,
Achtend Ahnen nicht noch Rang,
Jener destruktive Schnitter
Bis zu einer Krone drang.
Hört, und gießet aus in heißen
Thränen den gerechten Schmerz,
Sonst wird dies Gedicht zerreißen
Euer Ohr und euer Herz!

Dort, in Afrikas Gefilden,
Wo die Karabanen zieh'n,
Und im Freien geh'n die wilden
Thiere aus Menagerien;
Wo die bunten Papageien
Wie bei uns die Krähen sind,
Und Kameele wiederkauen
In Sirocco's warmem Wind!

Dort, wo durch Granatensträucher
Einsam die Hyäne irrt,

Und des Beduinen weißer
Mantel niemals schmutzig wird;
Wo die holden Tiger träumen
Auf die Wüste hingestreckt,
Brod und Butter wächst auf Bäumen,
Und der Reis dem Neger schmeckt!

Wo verhüllte Frau'n erscheinen
In den runden Minarets,
Und die Krokodille weinen
Ohne alle Ursach' stets;
Wo der Strauß den Kopf einklemmet
Vor des Jägers Mordgewehr,
Und das Land wird überschwemmet
Von dem Nil und Missionär:

Dort, umringt von gold'nen Schätzen,
Liegt des Abder-Rhaman's Reich;
Von Marokko und von Fezzen
Ist er Kaiser allzugleich.
Allerhöchst dort zu regieren,
Septe ihn der Himmel ein;
Weisheit thut den Herrscher zieren,
Und sein Harem ist nicht klein.

In den Kranz der Seinen flocht er
Eine Blume hold und süß,
Einer zwölften Ehe Tochter,
Die er Friederike hieß.
Neppig blühte ihre Jugend,
Fromm im mahomed'schen Sinn;
Unter Allah und in Tugend
Flossen ihre Jahre hin.

Einen einz'gen Fehler sah man
An der Tochter Afrikas:
Daß Fried'rike Abder-Nhaman
Gern Kartoffellöbhe aß,
Und daß sie bei diesen Spenden
Un're Bildung nicht errang,
Sondern Alles mit den Händen
Gierig faßte und verschlang!

Kürzlich sitzt die mangifike
Kaiserstochter froh und frisch,
Sitzt höchsteigen Hoheit Riefe
Punkt zwölf Uhr am Mittagstisch.
Und es dampft! es kommen Klöße,
Der Prinzessin Lieblingschmaus!
Einen von besond'rer Größe
Langt sie aus der Schüssel 'raus!

Und mit afrikan'scher Roheit
Stopft sie schnell ihn in den Mund;
Doch er bleibet Ihrer Hoheit
Stecken, ach, im hohen Schlund!
Wie sie würgt auch, wie sie schludet
An dem Kloß, er weicht nicht;
Sie erstickt — ihr Auge zudet
Setzt noch einmal auf und . . bricht!

Weh! ein Todesschweiß, ein kalter,
Ueberläuft sie ganz und gar;
In dem schönsten Mannesalter
Starb sie hin auf immerdar!
Das, woraus der Mensch geschaffen
In der Bibel einst, ein Kloß,
G'rade das that hin sie raffen
In des Grabes finst'ren Schooß!

Weinet, weinet, Erdensöhne!
Weint an Abder-Rhaman's Brust!
Seinen, alle Kaiserthröne
Gäbe er für den Verlust!
Und auch uns kann's trösten nimmer,
Daß sein Koch erlitt den Tod,
Und sein Großweßir für immer
Den Kartoffelbau verbot.

Heulend, wie die Domestiken,
Raufen wir uns aus das Haar,
Ach, um Abder-Rhaman's Kieken,
Die so sehr Prinzessin war!
Weh' dir, meiner Seele Jammer,
Wenn du je darob verstummst,
Daß des Schicksals schwerer Hammer
Auch auf hohe Kreise humpft!

Denn, wenn auch die schöne Gegend,
Noch der Sultans viele heut;
Wenn mit Hoch und Höchst gesegnet
Auch das nied're Volk noch heut',
Schmerzt's doch, wenn vom Lebensstürzer
So was Scheußliches geschieht,
Und die Dynastien kürzer
Wieder werden um ein Glied!



Jüngling, lern' aus der Geschichte,
Wie selbst das, was hoch und groß,
Kann verderben und zunichte
Machen ein Kartoffelloß!
Und ihr Mächt'gen auf den steilen
Höhen, merkt die Lehre still:
Daß man stets zuvor zertheilen
Muß, was man verschlingen will.

Neue Walpurgisnacht.



(Gegend zwischen Schierke und Glend.)

Alte Hexe.

Landvolf läßt uns jetzt in Ruh',
Seht der Hex' nicht länger zu
Mit dem Strohwißch brennend.
Freigeist ist jetzt Hans und Kunz,
Schießen auch nicht mehr nach uns,
Den Aberglauben kennend.
Doch aus Rechten und Verbot

Blitzen wir mit Augen roth
Hier noch auf sie nieder;
Und Walpurgis reiten schier
Nach dem kahlen Bloßberg wir,
Treiben's lustig wieder.
Heute giebt's der Geister viel!
Ofengabel, Besenstiel
Wiehern vor Vergnügen.
Tauschten droben gern mit euch,
Könnten wir vom Teufelszeug
Gute Reiter kriegen!

Mephistopheles

(zu Faust).

Heut' wird dich's wahrlich nicht gereu'n,
Im Herentritt mit mir umher zu schwirren!
Zu jeß'ger Zeit, in solchen tollen Wirren,
Wird mancher Geist und mancher Spuk dich freu'n.

(Ihn betrachtend.)

Doch, Freund, du kommst ja nicht vom Flecke!
Was reit'st du da für eine kranke Schnecke?

Faust.

Ein Szepter ist's, das man mir gab
Aus deinem Stall, schon halb zerbrochen!

Mephistopheles.

Da lob' ich mir doch diesen krummen Stab,
Der hat noch immer frische Knochen!
Sieh' nur die Säße, die er macht!
Wie frisch und übermüthig, hör' ihn schnauben!

(Lachend.)

Sold' plumper Stoc! Wer hätte das gedacht!
Man muß es sehen, um's zu glauben!

Steinalte Hexe



(springend).

Heiße! Heiße! Tolles Leben!
Heute wird's ein Gaudium geben!
Eine angenehme Welt,
Deren Achse nur das Geld!
Drücken, wo die Stärksten drücken,
Wo es Noth thut, krummen Rücken;
Hinten offen, vorn verschlossen,
Lebt man immer unverdrossen!

Mikrokosmos

(sitzt auf hervorragendem Felsstein und schaut durch ein
langes Fernrohr in's Thal hinab).

Wie viel, unendlich viel schon unter mir!
Und noch hab' ich den Gipfel nicht erstiegen,
Kann ich von dort nicht auf zum Himmel fliegen,
Geh' wieder ich hinab nach Elend hier.

Eine deutsche Eule.

Was ich sehe, das ist schlecht,
Was ich meine, das ist recht.
Meine liebe Theorie,
Sage mir woher und wie.



Mephistopheles

(zu Faust).

Hier schnell vorüber, spute Dich!
Ich witt're Theorie!
Nichts ist so dumm und widerlich
Als ein gelehrtes Vieh.

Mehrere tanzende Hexen.

Strum, Carum, Löffelstiel,
Alte Weiber fressen viel.
Strum, Carum, Rappenstiel,
Alte Weiber klatschen viel.

Virum, Varum, Besenstiel,
Alte Weiber lüstern viel.
Virum, sind doch Alle Weiber!
Mädchen sind wie alte Weiber!
Virum, Varum geht das Mädchen,
Und die Männer wie die Mädchen!

Der Zeitgeist

(auf einer Schreibfeder reitend und schreiend):

Mich zwick's und beißt's an allen Enden!
Wie ich mich drehen mag und wenden,
Ich sitze fest im alten Dred; —
Richt her! sonst komm' ich nicht vom Fleck.

Faust.

Der will mit einer Feder weiter,
Das ist ein ungeschickter Reiter.

Mephistopheles.

Schling's nur der Narr mit seinem Schwert,
So ließe schon das kleine Pferd.

Faust.

Die Gänse sollen retten, meint er wohl,
Ein ganzes Reich, wie einst das Kapitol?

Irrlicht.

Gevatter Zeitgeist! Ich bin da!
Aus meinem sumpfigen kleinen Haus
Kroch ich zu eurer Rettung 'raus,
Als ich euch so in Angsten sah.

Mephistopheles

(zu Faust, auf eine Gruppe verschiedener Geister deutend, die nach dem Gipfel des Brodens eilen).

Halt' an dein Pferd und laß' uns hier verweilen;
Ich sehe dort von Elend her
Verkappte Ritter nach dem Bloßberg eilen;
Dergleichen Volk ergötzt mich sehr.
Hanswürste sind's des Himmels und der Hölle,
Die mit den Menschen ihre Poffen treiben;
Wer sie erblickt, der richtet sie zur Stelle,
Doch möcht' ich nicht das Urtheil unterschreiben.
Die Guten sind so gut nicht, wie es scheint;
Die Bösen nicht so böse, wie man meint.

Die Unschuld

(schnell vorübereilend).

Der Rechte komme und die rechte Zeit:
Zum Selbstmord bin ich stets bereit.

Die Sünde.

Ließ ich einmal die Menschenwelt im Stich,
Die Langeweile wäre fürchterlich.

Die Liebe.

Wären die Poeten nicht in der Welt,
Man bekäme mich auch für Geld.

Der Egoismus.

Wer in mir eine Bestie erkennt,
Hat alle Menschen so genannt;
Man sagt vor Allem erst: Ich,
Käm' auch dahinter: liebe Dich!

Mehr aber noch huldigen mir,
Die da sagen: Wir.

Das Recht

(sehr langsam reitend).

Ein legitimer Stoc, das letzte Wort,
Zwischen Beiden schlepp' ich mich so fort.

Die Lüge.

Ich bin nicht häßlich von Natur,
Die Meisten mißbrauchen mich nur.
Die Wahrheit selbst erfröre schier,
Borgte sie nicht das Kleid von mir.

Die Wahrheit

(höhnisch).

Zart gegen sich und gegen And're zart,
Das ist die beste Lebensart.

Ihr Jünger.

O, Wahrheit, ach, in deinem Dienst,
Ich sag's mit tiefem Grolle,
Da spinnt man keine Seide mehr,
Und schließlich spinnt man Wolle!

Die Geduld

(keuchend).

Gemach, ihr Freunde, langsam, mit Bedacht!
Ich bin zu dick, um mich so anzustrengen!
Das Deutschland ist für mich allein gemacht,
Da darf man mich nicht stoßen und nicht drängen!

Die Herrschsucht

(hinter sich zur Moral; Beide auf einer NachtmüÙe reitend).

So sitz' doch still auf deinem Pferdeschwanz,
Und laß' in Ruhe mich, mein alter Hans!
Ich will dich als Begleiter nicht verlieren,
Doch mußt du nicht mich selbst inkommodiren.



Die Moral.

Ihr habt den schönen, breiten Platz da vorn,
Ich aber sitze auf der schmalen Spitze;
Ihr habt den Zügel, ich den Sporn —
Für mich ist's nicht gemächlich auf der MüÙe.

Faust.

Noch mehr bedau're ich das arme Pferd:
Die Reiter sitzen so verkehrt.

Mephistopheles

(malitiös lachend).

Mich dauert auch der arme Tropf:
Der Plumpste sitzt ihm g'rade auf den Kopf.

Die Hoffnung.

Ueberall hab' ich zu thun;
Mich martern sie ab, und sie selber ruh'n! —
Gält ich nur mehr Verbrechen denn Tugend:
Kräft'ger wär's Alter, thät'ger die Tugend.

Die Redlichkeit

(an einem Stückchen Brod kauend).

O du gemeines Menschenvolk, das mich verlacht!
Mit Hohn verfolgt, zur Bettlerin gemacht!
Die, welche sie Verbrecher nennen, sind nur dumm,
Und ihre größten Schurken laufen frei herum.

Mephistopheles

(spuckt nach ihr).

Hier, liebe, alte, zänk'sche Ruhme,
Noch etwas Butter auf die Krume!

Die Ehre

(zur Redlichkeit).

Ihr habt ganz recht, geliebte Ruhme,
Doch geht's euch besser noch als mir;
Ihr findet doch ein wenig Speise hier:
Ich bin Gespenst und zehr' an meinem Ruhme.

Faust

(zu Mephistopheles).

Ich bitte dich, nun laß' uns weiter reiten,
Mich ekelt dieses viele Klagen an;

Es ist kaum mehr, als man zu allen Zeiten
Von uns, den Gottesaffen, sagen kann.
Jetzt fühl' ich's klar, du hattest Recht:
Die Menschen sind mehr dumm als schlecht.
Nur einen Fußtritt der Geduld!
Die Tugend ist an allem Unheil schuld!

Die Censur



(hinter ihnen).

Gebatter Satan! Faust! ich bitte,
Laßt mich hinein in eure Mitte.

Faust

(wirft sie zu Boden).

Verfluchter Geist, dich duld' ich nicht!
Giftröte du, verpestete nicht die Luft!
Verdammtes Nas! Nichtswürdiger Schuft!
Die Hölle selbst speit dir in's Angesicht!

Wephistopheles.

Ei, ei, mein Freund, wer wird so böse werden!
Den treu'sten Diener schlägst und schimpfest du.
Ich bitte, schnüre doch das Herz dir zu,
Sonst hast du keine Ruhe hier auf Erden.
Die Offenheit bringt dich zu Schanden,
Das Schlechte ist einmal vorhanden.
Was schief ist g'rad' — das G'rade ~~war~~ ist schief!
Das nennt man hier in Deutschland objectiv.

(Nach einer Pause.)

Und jetzt gib deinem Pferde einen Stoß,
Willst du nicht länger hier verweilen;
Laß' uns hinauf zum Bloßberg eilen,
Dort oben ist der Teufel erst recht los.

Wilbe Jagd.

Hu, hu, hu!
Immerzu, immerzu!
Ohne Rast, ohne Ruh'!
Wau, wau, wau!
Kein Ohr für ein Au!
Husch, husch, husch!
Durch Wald und Busch!
Piff, pass, puh!
Immerzu, immerzu!
Nimmer ruht, nimmer ruht!
Ohne Kopf geht es gut!

* * *

Auf dem Blockberge.

Mutterhexe.

Mitternacht ist vorbei!
Nun singt und tanzt in bunter Reih'
Ihr Nalche und Unholde,
Ihr Hexen und Kobolde;
Werft die Beine in die Höhe;
Doch zuvor schreit dreimal Wehe
Ueber diese Welt,
Wo der Frühling Einzug hält;
Daß er sie nicht mag belehren,
Neues Leben zu begehren;
Daß die Menschen Knechte bleiben,
Daß sie Seelenwucher treiben,
Daß sie Andere betrügen
Und sich selbst belügen;
Daß sie verläumdern und lästern,
Dafür sorgt, ihr Schwestern!

Geschrei der Hexen.

Wehe! Wehe! Wehe!

Mephistopheles.

Profit, es geschehe!

Mutterhexe.

Und nun singt in Sieb'nmal Sieben,
Daß auch wir den Frühling lieben;

Singt und springt im bunten Kreis,
Zu des Satans Ehr' und Preis.

Frühlingslied der Hexen.

(Gesang und Tanz.)

April ist fort, der Mai ist da!
Der Guckguck schreit es fern und nah;
Es blüht die Frühlingssonne;
Das Schwein grunzt auf vor Wonne;
Die Raupe kriecht auf grünem Blatt
Und frisst sich wieder kugelsatt:
Das Fressen ist das Nächste.

Der Baum wird grün, der Vogel singt,
Das Thal wird warm, die Knospe springt;
Es pulst in allen Steinen,
Wir fühlen's in den Beinen.
Es denkt das schlaue Weib, des Mann
Dem Frühling nicht mehr folgen kann:
Der Männer gibt es viele!

Die Lüfterheit ist neu erwacht;
Die Menschen kosen in der Nacht;
Denn Alles was nothwendig,
Ist ihnen unanständig.
Die Tauben aber schnäbeln sich,
Und hinten girrt Herr Täuberich,
Und macht nicht lange Faren.

Es grünt und blüht der volle Strauch,
Doch zeigt er oben Blüthen auch,

Die duftigen und bunten,
Die Schlange zischelt unten;
Da wo sich freut der Menschensohn,
Da freut sich auch der Satan schon,
Und faßt ihm in die Haare.

Der Fluß beginnt den alten Lauf,
Der Bach reißt seine Augen auf;
Das Medern von den Schafen
Läßt ihn nicht länger schlafen;
Die Schafe beißen in das Gras
Und saufen sich die Leiber naß,
Und sind damit zufrieden.

Die Krähe fliegt nun aus der Stadt,
Und was sie da gesehen hat
Erzählt sie an dem Galgen,
Wo sich die Schwestern balgen;
Der Dohse aber nebenan,
Das ist der wahre Ehrenmann,
Läßt vor den Pfug sich spannen.

April ist fort, der Frühling da!
Poeten singen's fern und nah;
Trotz ihrer vielen Lieder
Kehrt er noch immer wieder!
Die Ketten aber wollen nie!
Das ist die Hexen-Poesie,
Wo Alles blüht und dichtet!

Eisenbahngeist.

Ich jage sie aus Haus und Mist
Mit ihren sieben Sachen;

Wer wirklich etwas Großes ist
Der darf auch breit sich machen.



Idealist

(hinter ihm).

Berechnen kann, du großer Geist, man nie,
Was deine Bahnen einst erwecken!
Es sind die Riesen-Arme, die
Die Völker sich entgegenstrecken. —

Realist.

Ich bin im Grunde nicht dagegen;
Liegt nur erst eine gute Zahl,
So kann man wohlfeil auch die Letzten legen:
Die Ketten liefern dann das Material.

Faust

(zu Mephistopheles).

Mich wundert, daß du dich vor diesem Geist nicht bangst?

Mephistopheles.

So lang ein Pfaff' noch da, wird mir nicht angst.

Falscher Prophet.

Ihr stört mich mit dem Schrei'n und Springen;
Hörcht auf, ich will jetzt Psalmen singen!

(Er singt.)

Die Welt, die Welt geht immer mehr zurück:
Als Schurke selbst macht man nicht mehr sein Glück!

Altes Weib.

Einß, zwei, drei, vier, fünf, sechs!

Falscher Prophet.

Was wirfft du da in deinen Kessel, alte Hexe?

Altes Weib.

Eine Zunge, die immer gelogen!
Den Speichel eines Demagogen!
Einen hungrigen Eselsmagen!
Einen frischen Polizeiträgen!
Ein Stück vom heiligen Kreuze,
Das ich mit Knoblauch beize!
Nun schnell gerührt! Wenn's mir geräth,
So hast Du einen Spiegel, Herr Prophet!

Beamter.

Nur Pflichterfüllung kann nicht frommen,
Wenn ich mich will befördert sehn;
Ich muß auch täglich rückwärts gehn,
Sonst werd' ich niemals vorwärts kommen.

Ein Frosch.

Lessing war ein großer Mann,
Ich bin auch nichts Kleines;
Strebe Jeder, wie er kann,
Mir gefällt nur Meines.

Alle die erzürnen mich,
Die was Lucht'ges leisten,
Weil sie dann so viel wie ich,
Sich zu sein erdreisten.

Weil's in mir nur quakt, nicht singt,
Haß' ich die Besinger;
Jeden, dem derlei gelingt,
Klopf' ich auf die Finger.

Alle Fliegen schnapp' ich fort,
Fort Genies und Dichter!
Einer ist was werth am Ort,
Das bin ich, der Richter!

Doch den Quaker, der erst kommt,
Nehm' ich zum Soldaten; •
Da das Loben etwas frommt,
Wird mein Ruhm gerathen.

Anderer Frosch.

Keder redt der Kede sich!
Quack nur quakt und hadt er!
Stracks Produkte mit Kritik
Hadt er und behadt er!

Im Moraste huckt er,
Der Kloak-Charakter!
Gieren Auges guckt er;
Was er fängt, verschluckt er!

Mit den Krallen matscht er,
Jeden Quark bepatst er!
Nieb sich rächend selbst an mir,
Plagte, quälte, schimpfte schier,
Als mein Lob für ihn erlosch!
Keder Kerl, der kleine Frosch!

Saus, Floh, Mücke und Wanze

(im Ringeltanz).

Zur Plage sind wir nur geschaffen,
Und haben Vettern hoch und hehr;
Man sieht nicht immer un're Waffen,
Man fühlt sie aber desto mehr.
Saugt zu, saugt zu, es schmeckt so gut,
Das liebe, süße Menschenblut!
Kein schön'res Loos ist zu beschereen,
Als die zu schinden, die uns nähren!

Phantasie.

Durch alle Himmel möchte ich euch tragen;
Die Welt der Zauber hättet ihr im Nu:
Allein die Polizei hat mich beim Kragen,
Die Konvention schnürt mir die Kehle zu.

Ein Operngucker.

Nur Oper, Oper! denn bloß hinzublicken,
Und wonnig mit dem Kopf zu nicken,

Da halt' ich mit dem Böbel Schritt!
Zum Schauspiel braucht man Geist, Verstand;
Die haben wir nicht stets zur Hand;
Da komm' ich mit dem Plebs nicht mit.

Shakespeare.

Kein urkräft'ger Geist, keine Menschen, lauter Leute!
War ich verrückt, oder sind sie es heute?
Entweder, oder! denn ich gehöre
Nicht in diese theediplomatische Sphäre!
Eure Dramen sind Handwerk, sind nimmer Dichtung!
Kein Leben, kein Wille, nur Spuk und Richtung!
Statt den Menschen aus seiner Seele zu erfassen,
Und ihn selber fühlen, denken und laufen zu lassen.
Führt ihr, mit mehr oder wen'ger Geschick,
Bildungs-Puppen am Tendenzenstrick!

Schiller.

(Arm in Arm mit Göthe.)

Weil sich mein reiner Geist dem Dunstkreis scheu entzogen, —
Hat auch die Schönheit er, die Wahrheit nie betrogen, —
Weil ich zu hoch für sie, weil ich für sie im Fernen,
Ständ' tief ich unter dir, so schnattern die Modernen.
Doch könnt' ich selig auch durch alle Sphären fliegen,
Stets würd' ich, gleichen Werth's, an deinem Halse liegen.

Göthe.

Ich bin die deutsche Erde, du der Himmel,
Du Ideal, ich das Gewimmel.
Auf zur Unsterblichkeit schwang sich ein Feder:
Du brauchtest Flügel, ich nur eine Feder.
Mehr gelt' ich d'rum wohl einer Welt,

Die sich am Nahen, Kleinen hält;
Die sich, auflösend Trug und Schein,
Leib und Gedanken will befreit'n.
Sie träumt nicht, eh' sie gut gebettet;
Die Zeit ist Faust, — sie sei gerettet!

Politik.

Ich fresse Titel, Geld und Orden,
Davon bin ich so dick geworden;
Und will ich fort, dient als Behikel,
Von Zeit zu Zeit mir ein Artikel,
Halb offiziell: man meint, man sagt,
Man jubelt, freut sich, nie: man klagt.
Das Edelste ist mir Verbrechen;
Versprach ich, that ich mich versprechen;
Millionen mach' ich dumm und arm;
Nur Eins und Einen halt' ich warm.

Faust.

Seitdem die Hure in der Welt,
Ist Gottes Mensch nur thätig Geld!

Ein Purpur

(fliegend).

O Königsthum,
Wo ist dein Glanz und Ruhm?
Die Welt ist verdreht:
Im Geist sucht sie die Majestät!
Raum seh' ich hier den Flicken d'rauf,
Reißt dort ein größ'res Loch mir auf!

Astronomie.

Bei lichtem Tage können sie nicht funkeln;
Die Sterne glänzen nur im Dunkeln.

Geographie.

Mit Bluthig-Roth; — mit Braun und Blau, —
Mit Schwarz auf Weiß sodann;
Mit Grün und Gelb, — mit Dunkelgrau —
Streich' ich . . . die Kerker an.

Genealogie.

Geboren O, gefüttert sechzig Jahre;
Im Einundsechzigsten auf gold'ner Bahre:
Als ihm das † ich aufgericht,
War er's zuerst den Andern nicht.

Philosophie.

Was der gemeine Volksverstand
Im Augenblick erkennt als wahr,
Das prüf' ich schon zweitausend Jahr,
Und hab's noch heute nicht erkannt.

Faust.

Gemeiner, edler Volksverstand,
Wie schändlich bist du doch verkannt!

Mathesis.

Mich zu verbieten hat man noch vergessen;
Ich lehre schon den Kindern: Größen messen.

Alte Pädagogik.

Zu was wär' sonst wohl noch der Mensch auf Erden,
Als mit dem Alterthum vertraut zu werden?

Zollgeist.

Mit Tabak, Rüben, Wein und Wurst,
Mit Allem gegen Hunger und Durst,
Mit dem Tausendfalt des Luxus,
Mit dem ungehinderten Conflurus
Der gesammten Lebenskleinheit:
Schaff' ich die große deutsche Einheit!
Verzeiht, wenn in dem Wirrwarr ich vergeße
Die Volksvertretung und die freie Presse.

Rustiger Vogel.

Verbannt sind bald die Schergen und die Späher:
Um einen Zoll sind wir der Freiheit näher.

Sumor.

Das Volk will ich zu voller Würde bringen,
Den Prunk von aller Hohlheit niederreißen:
Mag mich die Mitwelt einen Narren heißen;
Als Helden wird die Nachwelt mich besingen,
Und will sie's nicht, so lasse sie es bleiben!
Wie mich es treibt, so will ich's wieder treiben!
Half ich nur kühn das Vorurtheil besiegen,
Dem Nachurtheil will gern ich unterliegen.

Cyflop

(schmiedend).

Stark geschlagen; bin nicht angst!
Schlechter Schmied, wenn du dich hangst!
Hastig, hastig, munter!
Ur-, Natur-Recht, dumm Geschwätz,

Gibt's doch nur ein Grundgesetz:
Drüber oder drunter!
Kraft, Gewalt bezwingt Natur!
Hartes Eisen, seufze nur;
Zisch' und sprüh' in Frieden!
Just wenn es so stöhnt und sprüht,
Wenn es seufzt und zischt und glüht,
Läßt sich's Eisen schmieden!

Mephistopheles

(zu jungen Teufeln).

Ehrt den Meister,
Kleine Geister!
Seid mir zu Gefallen;
Nüßt mir Lutschen an den Krallen,
Bart und Pferdefuß mir streichen;
Nüßt mich, wo wir All' uns gleichen.
Hab' eben mit der schönsten Her' getanzt,
Im Grase dann mich abgeranzt;
Bin wohlilig rundherum!
Gebt mir einen Becher Feuer drum,
Und singt mein Lieblingslied mir vor,
Doch recht im hellen, gellen Chor!

Junge Teufel

(aus Schädeln Feuer trinkend).

Eigennuß und Priesterzwang!
Hier bei hohler Schädel Klang
Lassen wir euch leben!
Höllenseuer, schmeckst so gut!
Bist du doch das gift'ge Blut

Aus des Hasses Neben.
Haß und Haß und Haß und Haß!
Heiße ohne Unterlaß,
Heiße, Haß soll leben!

Und du, kranke Tyrannei,
Und dein Kettenhund dabei,
Heiße, ihr sollt leben!
Und du, schönes Vorurtheil,
Bleibe du, der Teufel Heil,
An den Menschen kleben!
Zeugst ja immer neuen Haß!
Heiße, heiße unser Haß!
Heiße, Haß soll leben!

Und auch dich, Philisternerst,
Der du Lust und Sang entfernst;
Lassen Teufel leben!
Dichtervoll, voll Geist und Muth,
Singt von Freiheit, diese Brut;
Macht die Hölle beben!
Tilge sie, du heißer Haß!
Heiße ohne Unterlaß,
Heiße, Haß soll leben!

Dred, der wieder wird zu Dred!
Hi, hi, hi, kommst nicht vom Fleck!
Laß' Dein dummes Streben!
Du, des ew'gen Geistes Ged,
Kannst mit deinem Schweinesped
Nimmer dich erheben!
Haß und Haß und Haß und Haß!
Heiße ohne Unterlaß,
Heiße, Haß soll leben!

Bis die Nacht hat ausgeschmarrt,
Und die Lieb' ist eingesarrt,
Woll'n wir uns verschmaufen.
Bis der junge Tag sich reckt,
Und der Neid die Krallen streckt,
Laßt uns tüchtig saufen!
Höllengeuer, süßes Raß!
Heißa, heißa, heißer Haß!
Heißa, Haß soll leben!

Schwindelgeist.

Ich liebe die Freiheit und habe Muth,
Ich sehe nicht ein, daß Alles gut;
Ich kriech' nicht um Gold und Gunst;
Gebor'ne Größe ist mir Dunst.
Ich will das Gesetz für Alle gleich;
Ich glaube an Gott, aber nicht an Euch.

Faust.

Warum heißt dieser Geist nun Schwindelgeist?

Mephistopheles.

Man titelt Manches anders, als es heißt.

Germania.

Rasch Schwerte, Gewehre und Piken,
Kartätschen und Bomben herbei!
Ich haue und spieße mich einig,
Und schieße mich glücklich und frei!

Preussia.

Von meinen Sorgen und Beschwerden
Macht mich der Krieg nicht los:
Dich kann ich wohl von Außen werden,
Doch nur von Innen groß!

Armer Bürger.

Bei diesem ew'gen Rüst'n
Wird's so mit uns bald steh'n:
Ein Theil des Volks wird fechten,
Der and're fechten geh'n.

Ein Betrüger am Galgen.

Mutterich und Junckerich
Haben mich erzogen,
Darum hab' den Staat nicht Ich,
Er hat mich betrogen!

Bleiche Gespenster

(im Chor).

Zur Erde den Blick.
Das Menschenglück
Biegt im Zurück!

Faust

(zu Mephistopheles),

Was tappen Die, als ob's zu helle wär',
Mit halb verbund'nen Augen hin und her?

Mephistopheles

(hustend).

Das sind die Herren Pi — pi — etisten;
Sie spielen Blindenkuh, die Christen.
Ein Jeder bindet sich die Augen zu,
Und wen er faßt, wird gleichfalls blinde Kuh.

Faust.

Laßt sie nur Feuer speien, die dumme Schwärmerzunft!
Es fließet klar und ruhig der Strom noch der Vernunft!
Er löscht die glühenden Kugeln des Eifers gegen sich,
Und machet die Zeloten am Ufer lächerlich!

(Nach einer Pause.)

Doch Der, was predigt er, was schreit er?

Mephistopheles.

Das ist ein deutscher Mäßigkeitler.

Faust.

Hier noch Vereine für die Mäßigkeit!
Nun steigen mir zu Berg die Haare!
Auf einen Rausch wart' ich schon lange Jahre,
Nun noch Vereine für die Mäßigkeit!

Ein Ebwe.

Verfluchte Hunde! Liberal!
Ihr Lumpenkerls, ihr Wichte!
Ich hasse Schwindel und Standal,
Und brülle nur Geschichte.

Faust.

Der Löwe ist wohl nicht in Afrika geboren?
Mich dünkt, er hat gewaltig lange Ohren.

Löwe.

Das weiß sie nicht, die dumme Brut,
Was ihren Quark zerbricht:

(Sich stolz erhebend.)

Was existirt, das ist auch gut!

(Stößt mit dem Kopf gegen eine Mauer.)

Nur diese Mauer nicht.

Lustiger Vogel

(Singend).

Ich lobe mir das Schaf, den Esel und die Kuh!
Wer dumm ist von Natur, der hat ein Recht dazu;
Doch will ein kräft'ger Teu durchaus ein Esel sein,
So brüll er, was er kann, wir hör'n nur S—a schrein.

Alte lahme Krähe.

Ich zieh' mir die Kapuze über's Gesicht,
Dann sieht man, daß ich sehe, nicht;
Denn sah'n die Blinden, daß ich sehe,
Wer weiß, welch' Unheil dann geschähe,

(Sinkt weiter.)

Zeitgeist.

Se heiliger ihr kehrt zum Alten um,
Se eiliger keh' ich das Alte um!

Zufriedener Lyriker.



Wann so die Welt in Zorn geräth,
Sitz' ich am Bach und singe,
Und nennt mich's Schätzle: Herr Poet,
So bin ich guter Dinge.

Faust.

Der gute Kerl ist nicht gescheidt:
So Süßes in so saurer Zeit!

Mephistopheles.

Ein Jeder bringt zu Markte was er hat,
Macht Andere und auch sich selber satt.

Fledermaus.

Um die alte Kirche schweif' ich herum,
Bald hier, bald da, g'radezu und krumm,
Daß ich den Trug bewahre!
Kommt einer mit dem Licht daher,
Husch, flieg' ich hinunter die Kreuz und Duer,
Und gerathe ihm in die Haare.

Barvenü

(gekront, auf einer Seifenblase aufsteigend, das Treiben betrachtend).



O wie gemein der Mensch in seiner Blöße!
Doch das ist gut, denn das ist meine Größe.
Es kommt ein Wind! (Aengstlich.) Die Blase zittert!
(Ruft hinunter): Rettet!

Kleine Geister

(unten).

Wir können nicht; Du hast uns angeleitet!

Die Hexen, Teufel und Mephistopheles.

Verlacht der Menschen Pläne!
Das All' geht seinen Lauf!
Die große Zeit-Hyäne
Frisht selbst die Leichen auf!

Geister der Liebe.

(Chor über dem Felsen.)

Rein, nicht zu seinen Puppen schuf euch, den Alles preist!
Es lebt und webt ja selber in euch der große Geist.
In Gottes Einem Willen der runden Ewigkeit,
Da bildet, was ihr wollet, die Loose und die Zeit!

(Der Hahn kräht.)

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below,
or on the date to which renewed. Renewals only:
Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due.
Renewed books are subject to immediate recall.

Kansas St.

INTER-LIBRARY

LOAN

APR 9 1973

LD21A-20m-3,'73
(Q8677s10)476-A-31

General Library
University of California
Berkeley

YB 51812

472905

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

